

Die
Alte und Neue
Böhmische
Brüder,

Als deren merckwürdige und
Erbauliche Historie
Zur Erkenntnis und Wiederholung, be-
sonders bey gegenwärtiger Zeit, der Kirchen Gottes
wieder nöthwendig zu werden scheint,
Aus richtigen Urkunden also hergeleitet,
Das es zugleich
zu einer verlangten Fortsetzung des ehemaligen
Salz-Bundes

dienen soll,

von

M. Georg Cunrad Kieger

Past. bey Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgard.

Neuntes Stück.

Züllichau, in Verlegung des Waisenh.
Bey Gottlob Benj. Frommann, 1736.

77/695

Es hat meine Abwesenheit von dem Ort des Drucks, und dahero entstehender Mangel eigener Correctur, in allen bisherigen Theilen viele, und darunter auch wichtige Druckfehler veranlasset, die theils den Sensus verderben, theils mir ein Präjudiz verursachen können. Absonderlich seyn in dem vorigen VIII. Stück zwey mir sehr beschwerliche Fehler fürgegangen. Erstlich, daß der Index rerum theils mangelhaft, theils ohne citation der paginarum, um welches letztere mir es insonderheit zu thun war, gesetzt. Vors andere, daß der Index rerum ohne meiner und des Verlegers Schuld bey der Lieferung geschlet, nachher aber nachgedrucket worden, und nun abgelanget werden kan.



I. N. I. C.

IX. Stück der Böhmi. Brüder.

S. 222.

In dem vorigen Stück habe angefangen, ein Systema Theologiae Hussiticae nach denen von Hussen erkantten Wahrheiten zu begreifen, und bin im XII. Loco von den Gnaden- & Wirkungen des Heil. Geistes stehen geblieben. Dem, was dorten von Busse, Wiedergeburt und Bekehrung, Glauben und Rechtfertigung beygebracht worden, ist nun noch hinzuzusetzen.

Was Zuf von der Heiligung und guten Wercken lehret.

Und da führet er solche gleich aus der rechten Wurzel her, und zeigt, wie sie müssen aus der Gnade fließen. Der Mensch, sagt er, kan aus sich selbst, und aus eigenen Kräften, sich den geringsten Grad der Gnade oder Tugend nicht erwerben. Denn die Gnade, die Liebe, und überhaupt jede wahre Tugend seyn das al-

50/30.4x64

erbeste Geschenk, welches ursprünglich von dem Vater der Lichter herab kommt. Daher könne kein Heyd, weil er ohne Gnade seye, in solchem Zustand tugendhafte Wercke, die gut seyen, wirken, indem er auffer der Gnade Gottes sey. * T. II. f. 285. a. Und wiederum: **W**it for.

* Dieses ist dem Systemat Protestantium wenigstens gemässer geschrieben, als was man aus einem privat- und vermalen noch ungedruckten Brief des seel. Winds hie und da herum trägt: Inter omnes Philosophos neminem scio, qui ex Spiritu scripserit (qui, ubi vult, spirat) præter unum Senecam. Der gelehrte Herr Tenzel bezugt, er habe diese Worte aus einem Autographo Bi. Arndi abgeschrieben, und hatte diesen Brief für ein edles Kleinod. V. Geissens Sitten-leyre p. 226. Vielleicht ist dieses ein Exempel derselben aufferordentlichen Gnade, welche manchen Heyden widerfahren soll, auch geistlich gute und seligmachende Wercke thun zu können, nach dem, wie Wiler Magnif. On. Cancellarius Pfaffins und Davost unterrichtet in Diss. de Luminis Naturæ ad salutem Gentilium esse metâ peccata. Ipse Augustinus, qui duram hanc phrasin subinde adhibet; alibi contra-rium eloquitur. Opera, quæ Deus adprobat & remuneratur, metâ peccata non sunt, sed suo modo bona, atque etiam spiritualiter bona & salutaria sunt, si gratia extraordinaria ipsi adspargatur. Nec est, quod dicas, Pelagianum hoc esse. Nescis enim, quid Pelagianum sit, scil. si sine gratia te bonum perficere opus & salvari posse putes. Itaque jam ista thesin meam fanaticam esse, quod existimem, gratiam sine externa Evangelii litera contingere. Sed resp. de ordinaria gratiæ div. dispensatione mihi sermonem non esse, sed de extraordinaria, &c. P. IV. p. 12. 13. Consten hat Augustinus noch eine andere und artigere expression, da er solche Wercke der tugendhaften

fordert von einem jeglichen Pilgrim, daß er nichts thue, als in der Gnade. Wer aber in einer Tod, Sünde lebt, der ist auffer der Gnade. Darum würcker er anders, als er sollte. Das Werck ist wol äußerlich gut: aber es geschiehet nicht auf eine rechte und Gott, wolgefällige Weise. (operatur bonum opus de genere, sed non bene) Daraus erhellet, daß wenn Petrus ungerecht ist, er mag thun, was er will, er mag schlaffen oder essen, oder sonst nach dem Außerlichen ein gutes Werck verrichten, er beständig sündige? T. I. f. 160. b. Zu einem tugendlichen Werck wird erfordert erstlich, daß zuvor die Gnade Gottes da seye, von welcher ein jedes gutes Werck anfängt, und welcher es auch fürnehmlich muß zugeschrieben werden, wie der Apostel sagt: Nicht ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist, hats gethan, 1. Cor. XV. Darnach wird erfordert, daß alle Umstände gut seyen. Daher vergilt Gott der HEHR nicht sowol das Werck, als die Art und Weise, wie es geschiehet, (Deus renumerator est Adverbiorum, non Nominum) T. I. f. 307. a. Das erste (oder fürnehmste) Werck derer, die in der Wahrheit wandlen, ist dieses, daß sie erkennen und bekennen, sie haben Sünden; daß sie seuffzen und Leyd tragen darum, daß sie Gott wi-

23

der

Heyden nennet magnos passus, at extra viam. Gott lasse uns also von der aufferordentlichen Gnade der Heyden reden, daß wir die ordentliche Gnade der Christenheit nicht bey irgend jemand erniedrigen.

verstreben. Ich sage noch einmal, daß dieses das erste Werk der Braut ist, sich über ihren Sünden zu schämen; und dem zu zuweilen, der da kan und will ihre Blöße bedecken, und ihre Schande, mit seiner Göttlichen Liebe, welche auch der Sünden Menge decket, T. I. f. 554. a. Die unmittelbare Eintheilung der Werke ist, daß sie entweder tugendhaft oder lasterhaft sind. Denn wenn ein Mensch lasterhaft ist, und etwas thut; so thut ers sündlich. Und wenn er tugendhaft ist, und etwas thut: so thut ers tugendlich. Denn gleichwie die Sünde überhaupt alle Handlungen der Menschen vergiffet: so beliebet hingegen die Tugend alle Handlungen des tugendhaften Menschen, so, daß, wer in der Gnade steht, der thut wohl, und bittet, auch wenn er schläft, oder sonst etwas thut. Dieses gründet sich auf den Spruch Christi: Wenn dein Aug einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht seyn; d. i. Wenn deine Absicht in der Gnade gut ist: so ist der ganze Zusammenhang deiner Werke gut; denn sie ist rein vor Gott. Wenn aber dein Aug ein Schatck ist, das ist, deine intention durch irgend eine Sünde beflecket, so wird dein ganzer Leib der Werke, finster, das ist, lasterhaft seyn, Luc. VI. * Hieraus erhellet,

daß

* Dieses ist aus dem Obigen zu ergänzen, da Huf zu einem guten Werke ausdrücklich erfordert hat, daß der Mensch müsse in der Gnade stehen; und daß alle Umstände mit denen Befehlen müssen übereinkommen. Denn die bloße intention macht kein Werk gut.

daß gleichwie niemand neutral seyn kan zwischen der Tugend und dem Laster, sintemal einer nothwendig entweder muß in der Gnade Gottes, oder außer derselben sich befinden: eben so kan auch kein Werk neutral, weder gut noch böse seyn, ic. T. I. f. 297. b. *

U 4

S. 223.

Nulla modo intentio sufficit ad hoc, ut actus aliquis aliunde malus fiat bonus, ist die richtige Regel bey Sanderfon in Tr. de Conscientia, p. 54. Anders, als es insgemein in der Römischen Kirche gelehret wird, in welcher nicht nur die Jesuiten einen eigenen Methodum dirigendae intentionis fürsreiben, und ausdrücklich bekennen: Wir halten die Menschen, so viel wir können, von Sünden ab. Wo wir aber etwas nicht verhindern können, so suchen wir aufs wenigste die Leute anzuhalten, daß sie das an sich sündliche Werk mit einer guten Absicht verbessern sollen, apud Moralt. in Lit. Provinc. Epist. 7. sondern die übrige Lehrer miteinander; wenn sie nirgend mehr aus können, berufen sich auf ihre gute intention. z. E. mit ihren Menschen-Sakungen, apud Caroloftad. de Canonic. Scriptur. p. 9. bey dem Silber-Dienst, ap. Chemn. Exam. C. Tr. p. 698. bey den Kloster-Gelübden, ap. Luth. de Vot. Monast. T. II. Ien. p. 514. bey dem Eh-Verbott der Priester, Bellarm. L. I. de Cler. c. 19. bey dem Fleisch-Entzug, in Conc. Const. Sess. VI. bey dem Segneur, ic. Kurz, auf diesen Grund beruhet der größte Theil des Päpstlichen Gottesdienstes, und mit demselben fällt derselbe auch, schreibt unser Selnecc, in Comment. Epist. ad Rom. p. 212. Sollten seynd des Jesuiten Drexellii zwey praktische Bücher de recta intentione bekant, darinnen er zwar keine ordentliche Accuratezze bewiesen, aber doch sonst viel Gelehrtes und Gutes beygebracht hat.

* Siehe davon meine Predigt von den Neutral-Christen im II. Theil, von der Krafft der Gottseligkeit, P. 411. 599.

S. 223.

Fernere Fortsetzung, sonderlich auch von dem Verdienst der Werke.

Die Werke vor dem Glauben seynd entweder keine, oder, ob sie gut zu seyn scheinen, so seynd sie vergeblich, weil sie außser Christo geschehen, T. II. f. 347. b. Anderswo beweiset er aus Augustino, daß die Werke nicht rechtfertigen. Denn sie folgen erst auf die Rechtfertigung. Niemand kan thun, was recht ist, er seye denn zuvor gerechtfertiget. Der an den glaubet, der den Gottlosen gerecht machet, fängt vom Glauben an, damit nicht die vorhergehende Werke zeigen, was er verdienet; sondern, daß die nachfolgende Werke zeigen, was er empfangen hat, T. II. f. 387. a. * Der Glaube macht ohne Werke gerecht, T. II. f. 280. a. Auch die Frommen und Heiligen, ob sie sich gleich nichts bewußt sind, müssen doch die Unzulänglich-
keit

* In dieser ganzen Lehre, sonderlich vom subiecto operante, hat Husz ungleich bessere Begriffe gehabt, als die alten Scholastici. Über dem auf Schrauben gesetzten Bescheid des Concilii Trident. Sess. VI. Can. 1-7. streiten Bannez. Cumel und Suarez also miteinander, daß einer den andern als Ketzer verdammet. Und was für ein langer Streit erhob sich zwischen denen Theologis zu Löwen und ihren Gegnern von A. 1660. und weiter hin, über der Frage: Ob die Werke, wenn die Liebe Gottes über alles nicht dabey ist, gut oder nicht gut seyn? Vid. Petr. Lambertus le Drou in Confut. Disput. August. Mich. p. 314. 199. Ueberhaupt vergleiche man gegen unsern Huszen den Fürtrag Bellarmini de Gr. & L. A. L. V. c. 9.

keit ihrer Verdienste erkennen, T. II. f. 432. b. David bittet Ps. 119. Hilf mir nach deinem Wort. Er sagt nicht, nach meinem Verdienst, welches der Seligkeit aus sich unwürdig ist, Rom. VIII. 18. sondern nach deinem Wort, und deiner überschwenglichen Gnaden-Verheißung, T. II. f. 484. b. Insonderheit schreibt Husz schön über die Wort des Evangelii: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht; folgendes: Weil es kein einiger Mensch Gott abverdienet hat, daß er ihm Leib und Seel gegeben, sondern er hat es einem jeglichen aus Liebe geschenket: so ist ja offenbar, daß wenn er einem Menschen die Gabe des Heil. Geistes, und die himmlische Freude giebet, er ihm nichts, als eine große Gnade erweise, indem er ihm das ewige Leben gibt, Böh. Postill T. I. f. 35. b. * Was den besondern Traktat Huszi von der Evangelischen Vollkommenheit betrifft, so setzet Otho Brunfels, der ihn ediret; die summam dessen auf folgende Weise: Husz
han

* Diese Worte ziehet Herr Heinrich Wölbe in seinen Haupt- und Kern- Sprüchen vom ewigen Leben aus Huszi Postill I. c. an/ und setzet dazu: welches schöne, lieblich und angenehme Blümchen aus dem Königreich Böhmen einen recht süßen Geruch der reinen Evangelischen Lehre gibt, dafür wir ja billig Gott preisen, und dem lieben Johann Huszen mit schuldigstem Dank verbunden bleiben, p. 43. Ich wünschte, wie sonst schon mehrers, daß Herr Wölbe zu Halle sich gefallen lassen möchte, mehrere dergleichen wolriechende Blumen aus Huszi Böhmischer Postill zu sammeln, oder vielmehr einen völligen Auszug dieses noch unübersezten Buchs zu machen.

handelt darinnen von der Aufnahm des Evange-
lii, und daß wir nach der Gnade Gottes, die
uns gegeben ist, solches mit Wercken ausdru-
cken sollen. Wenn wirs nicht vermögen, (wie
uns denn Gottes Gebote ohnmöglich zu erfüllen
seynd) so erstattet das Verdienst Jesu Christi,
was uns fehlet. * Denn alles das, was wir
thun, wie es nicht unser ist, sondern Gottes,
der es in uns wirket: also belohnet Gott nicht
unsere Verdienste, sondern Christi. Unsere Ge-
bühr aber seye, sagt er, männlich zu kämpfen:
aber daß es geschehe, sey nicht von uns, sondern
von Gott, der bisweilen auch den geringsten
Willen fürs Werk annimmt, damit seine Barm-
herzigkeit unsere Werke überwinde. Aber hie
stossen hauptsächlich die an, welche das Evange-
lium nach unseren Wercken messen, und darum
dem Evangelio nicht glauben, weil sie sehen, daß
einige (auch heilige Männer) noch menschlichen
Schwachheiten und Sünden unterworfen sind.
Indessen aber billiget doch das Evangelium auch
nicht die Nachlässigkeit und Frechheit derer, die
der Evangelischen Freyheit mißbrauchen, T. I. f.
601. a. Endlich macht er den Schluß: Hoffet
ganz sicherlich auf die Gnade, die euch ewiges
Leben

* Dieses ist nicht völlig Evangelisch. Christi Verdienst
büllet nicht nur die Lücken aus: sondern bezahlt die
ganze Schuld. Es bedeckt nicht nur unsere Män-
gel: sondern wäscht auch unsere Tugend, Kleider,
Apocal. VII. doch ist auch der Schimmer der Wahrheit
bey Hussen nicht vorbey zu gehen.

Leben gibt. Denn das ewige Leben ist Gnade,
und wird nicht durch unsere Verdienste erwor-
ben, sondern aus Gottes Gnade geschenket.
Sie heißet Gnade, (gratia) welches so viel ist,
als frey und umsonst (gratis) gegeben, wozu ei-
gene Verdienste nicht reichen, T. II. f. 242. b. *

S. 224.

XIII. Von der Ordnung des Zells, oder von der Summa des Chri- stenthums.

Ein Christ soll das Leben Jesu Christi, unsere
Herrn, fleißig betrachten, und ein frommes Le-
ben führen, so, daß er seinem Haupt, Christo
Jesu, in seinen Tugenden, und sonderlich in der
Demuth und Gedult nachfolge. So denn habe
er Vertrauen auf die Mittheilung des Verdien-
stes Jesu Christi, welches ihm Gott schenken
wird nach seinem Wohlgefallen. Er wird auch
unzwei-

* Mit den bisherigen Worten benimmt Huz unsern
Werken alle Verdienstlichkeit, nicht nur vor der Rechts-
fertigung, sondern auch nach derselben. Im Con-
cilio zu Trident gestunden die Patres das erste ein, wie
man denken sollte. Denn so erklären sie dieses gra-
tis: Gratis justificari ideo dicimur, quia nihil eorum,
quæ justificationem præcedunt, sive fides sive opera,
ipsam justificationis gratiam promoveatur, Sess. VI.
Cap. 8. Allein auch dieses Disgen nehmen die Röm.
Lehrer wieder zurück. Bellarminus schreibt ausdrück-
lich, dieser angezogene Text des Concilii, schliesse nur
aus die Opera ut merita de condigno, aber nicht
de congruo, L. I. de Iustif. c. 21. Aus solcherley Ver-
gleichungen siehet man, wie gut Protestantisch Huz
schon geschrieben habe.

unzweifellich, wenn er beharren wird bis ans Ende, vollkommenste Vergebung seiner Sünden erlangen. Und so viel ähnlicher er hie dem Leben Jesu Christi sich erwiesen hat: so viel mehrers wird er theilhaftig werden der Barmherzigkeit Gottes, und der Herrlichkeit der Seeligen. T. I. f. 230. a.

Man soll dem Volck fleißig predigen, daß es sich nicht lasse in der Beicht auf Simoniasche Weise ums Geld absolviren, oder sich eine Buße etwas zu bringen, oder Messen zu erkaufen, auflegen: sondern ihm sagen, daß nichts die Sünden wegnehme, als Christus allein, welcher ist das Lamm Gottes, so der Welt Sünde trägt. Er trägt aber der Welt Sünden, indem er vergibt, was gesündigt worden ist; uns hilft, daß wir künftig nicht sündigen; und uns endlich ins ewige Leben bringt, wo keine Sünden mehr begangen werden können. Hieraus soll man das Volck lehren, daß es glaube, es stehe allein bey Gott, die Seele von ihren innerlichen Flecken zu reinigen: und daß kein Mensch dem andern Sünde vergeben könne, es habe sie denn vorher Gott vergeben. Gleichwie niemand eine Gnade Gott angenehm zu seyn, geben kan, als allein Gott. Ferner ist das Volck zu lehren, daß zur Vergebung der Sünden die innere Buße gehöre, das ist: ein Schmerz über die Sünde, welcher nicht seyn kan ohne Mißfallen zu haben an der Sünde. Dahero erläßt Gott niemand die Sünden, der die Sünden nicht lassen, und
ferner

ferner nicht mehr sündigen will, Ez. 18. Dahero, wenn wir Priester nach dem Exempel der Propheten, Christi und seiner Aposteln lebten, und das Volck lehrten, daß es solte Reu und Leyd haben, und sprächen: thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe heran kommen: alsdenn würden wir das Volck nicht treiben, es solte etwas bringen zum Ablass, sondern es solte seine Sünden erkennen und bereuen. Endlich muß man auch wider die Sünden predigen, und die Leute zu der Tugend anmahnen, welchen Gott den Segen verheissen hat, Deuter. XXVIII. T. III. f. 236. b. Wer wolte nun nicht hoffen, daß diese edle Wahrheit, sonderlich in ihrer richtigen und schönen Verbindung miteinander nicht solten ein guter Saame gewesen seyn: der in Buße, Glauben, und guten Wercken bey manchen Seelen ist fruchtbar, und zum ewigen Leben gesegnet worden! Nun komm ich zu der weitläufigen Materie

XIV. Von der Kirche.

S. 225.

Hievon kommt unzählich viel für in den Tomis unsers Huffsens. Sonderlich hat er einen eigenen ziemlich grossen Tractat de Ecclesia, von der Kirche, geschrieben, aus welchem zu Eastnik die meiste Klag-Puncten wider ihn sind gezogen worden. Ich will versuchen, ob ich das weitläufige und verworrene Zeug in einiges Geschicke bringen könne. Und zwar will ich

A. zeigen, was Hufß von der Kirche in thesi, an und vor sich selbst für Begriffe gehabt habe.

B. Was er in hypothesi und application von der Röm. Kirche gehalten.

Von der Kirche überhaupt zuerst.

1. Von ihrer Beschreibung.

Hierzu macht er einen schönen Eingang, und schreibt: Ein jeder Pilgrim soll treulich glauben eine heilige allgemeine Kirche, gleichwie er lieb haben solle den Herrn Jesum Christum, den Bräutigam der Kirche, und die Kirche selbst, als seine Braut. Es kan aber einer die geistliche Mutter nicht lieben, wenn er sie nicht zuvor durch den Glauben hat erkennen lernen. Darum ist es seine Pflicht, sie durch den Glauben zu erkennen, und als seine fürnehmste Mutter zu ehren, T. I. f. 243. a. Darauf erhelet er unterschiedliche Bedeutungen des Wortes der Kirche, sonderlich, da sie bisweilen alle diejenige Menschen bedeut, welche die XII. Articul des Apostolischen Glaubens bekennen, und so fern Gute und Böse in sich begreife, T. I. f. 211. a. eine Gemeinde der Schaafe und der Böcke, der Gerechten und Ungerechten seye, f. 243. b. Er versteht dadurch die Versammlung und Gemeinschaft aller Auserwählten, Prædicatorum omnium Universitatem, welches der erste Articul war, den man ihm zu Costnitz, als irrig, firsgerworfen hat; er aber ihn noch einmal, als seine Meynung, be-

kennet hat, T. I. f. 19. b. Seinen Sinn aber hie eigentlich zu begreifen, muß man wissen, daß bey ihm ein anders ist, in der Kirche seyn, ein anders **VON** der Kirche seyn. Einige sind in der Kirche allein nach dem Glauben und der Gnade, die sie gegenwärtig haben, wie die zuvor erkante (præsciti) Gerechten, die nicht in der Kirche sind nach der Erwehlung zum ewigen Leben. Einige sind in der Kirche nach der Erwehlung allein, wie die kleinen Christen, Kinder vor ihrer Taufe, und die Heyden und Juden, die einmal Christen werden sollen. Einige sind in der Kirche nach dem unformlichen (informem) oder lieblosen Glauben, und nach der Erwehlung, wie diejenige Auserwählte, die jetzt noch in Sünden leben, aber zu seiner Zeit sich bekehren werden. Einige sind in der Kirche nach der Erwehlung und gegenwärtigem Gnadenstand, wie alle auserwählte Christen, die Christo in seinen Fußstapfen nachfolgen, und die in diesem Leben noch aus der gegenwärtigen (tuent) Gnade fallen können. Einige sind in der triumphirenden Kirche, und im Guten bestätigt. Alle diese theilet man ein in vorher Erschene und Erwehlte (in præscitos & prædestinator) die erste seynd in der Kirche, aber nicht **VON** der Kirche; das ist, kein Glied und Theil der Kirche; denn sie werden zuletzt (finaliter) als Glieder des Satans erfunden. Die andern aber seynd Glieder des geistlichen Leibs Christi, welcher ist die Heil. Kirche. Jene sind in der Kirche, wie ein

ein Geschwür am menschlichen Leibe. Diese aber seynd in der Kirche, und gehören zu der Kirche, auch wenn sie dormalen noch nicht in der Gnade stehen, oder auf eine Zeitlang daraus gefallen sind (licet aliquando excidant a gratia adventitia, sed non a gratia prædestinationis, von welcher hypothesi, die er hundertmal widerholet, sonst zu sagen seyn wird.) T. I. f. 252. & passim.

S. 226.

Es kan sich ein jeder selbst-einbilden, wie unanständig diese Grund-Lehre dem Gerüst der Römischen Kirche müsse gewesen seyn, als vonson viele wichtige Folgen abhängen. Dahero Bellarminus dieses unter die Haupt-Ferthümer von der Kirchen setzet, und den Wicel, Hussen und die Lutheraner dñfals zusammen nimmit, und schreibt: Joh. Wicel bey Thom. von Walden T. I. L. II. c. 8. 9. und Johann Hus Art. 1. 2. 3. 5: 6. lehren keßerisch, daß die Kirche eine Versammlung der Auserwehleten seye, so, daß allein und alle Auserwehleten von der Kirche seyn. Deß gleichen die Aug. Conf. Art. VII. die Kirche seye eine Gemeinde der Heiligen, welche warhafftig glauben, und Gott gehorchen. In der Apologia derselben stehet ferner: die Sünder gehören nicht zur Kirche, als nur den Namen nach. Gleiches lehret Brentius: die Bösen seyen einiger massen in der Kirche, aber nicht von der Kirche. Deß gleichen Lutherus selber in seinem Buch von den Conciliis schreibt: Die Kirche sey ein heiliges Volk.

Volk. Daraus folgert er hernach: Der Pabst und die Cardinále seyen nicht von der Kirche, oder Glieder derselben, weil sie nicht heilig seyen. Und also dichten sie zwey Kirchen. Eine wahre, die aus lauter Glaubigen und Heiligen bestehe, welcher allein die Vorzüge zu kämen, die der Kirche in der Schrift beygeleget werden, und diese seye unsichtbar. Die andere seye eine äußerliche, und bestehe aus Leuten, die einerley Lehre und Sacramenten haben, in welcher Gute und Böse unter einander seyen, T. II. Con. Tr. L. III. de Ecclesia, c. 11. f. m. 106. sq. Wir bekennen uns freylich zu dieser Lehre, welche dermassen in Gottes Wort gegründet ist, daß Bellarminus selbst sie in der That zugegeben, ob er gleich andere Worte gebrauchet hat. Er stellt in angezogener Stelle sich zulezt die Kirche für als einen lebendigen Leib. Da seye ein Leib und eine Seele. Die Seele seye der Glaube, Liebe, Hoffnung und andere Tugenden. Der Leib die äußerliche Bekennniß und Gebrauch der Sacramenten. Da gebe es nun Christen, die zum Leib und der Seele der Kirche gehören, lebendige Glieder, und die Christo innerlich und äußerlich vereiniget seyen. Andere hingegen seyen nur vom Leib, und nicht von der Seele der Kirche, als welche keine innerliche Tugenden haben, und nur einiger massen am Leibe hangen, gleich denen Haaren, Nägeln und bösen Feuchtigkeiten in dem menschlichen Leibe, l. c. f. 109. So wenig nun der Cardinal damit zwey Kirchen machen will: so wenig auch wir,

wir, die wir die eintige Kirche in sensu complexo nehmen, und mithin auf zweyerley Weise betrachten, entweder nach ihrer äußerlichen Gesellschaft, oder nach ihrer innerlichen Verbindung im Geist. Und so hat demnach Huz in diesem Stücke recht gelehret.*

S. 227.

2. Von dem Grund, darauf die Kirche gesetzt ist.

Dieser ist deutlich angewiesen (schreibet Huz) in der Stelle Matth. XVI, 18. 19. da Petrus bekant: du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn. Und Christus ihm antwortet: selig bist du, Simon, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir: du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Hieraus siehet man, daß nur eine Kirche ist, und daß dieselbe das Eigenthum Jesu Christi seye, der da sagt: meine Kirche. Und was diese Kirche für einen Glauben habe, nem-

* Clem. Alexandr. L. 7. Stromac. beschreibet die Kirche eben auch als eine congregationem electorum, wie Huz prædestinatorum. Dafür unsere Augspurgische Confession sehet, Sanctorum. D. Chr. Mathias in system. Theol. min. L. XXXIII. de Eccles. C. II. p. 417. gibt darüber diese epierisin: Quando vox Ecclesie accipitur exquisite, vel secundum excellentiam, tunc Ecclesia est congregatio electorum. Quando autem vox Ecclesie accipitur latius, tunc Ecclesia est congregatio sanctorum.

nemlich diesen: Jesus ist Christus, des lebendigen Gottes Sohn; welchen Glauben sie auch frey und beständig bekennet. Und auf diesen Glaubens-Grund bauet Christus seine Gemeinde. Die Päbste (fähret Huz fort), heißen sich sehr auf diesen Spruch Christi,* und wollen daraus beweisen, daß sie der Fels oder das Fundament seyen, über welche, als wie über Petrus, die Kirche gebauet sey. Aber es wird hier durch den Felsen durchaus nicht Petrus, sondern Christus verstanden. Der bauet seine Gemeinde über sich selbst, als über den Felsen, da er sie zubereitet, daß sie sein Wort hören und thut, und dadurch in den Stand gesetzt wird, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können,

B 2

Matth.

* Nemlich von Gregorio VII. an. Denn sonst bekennen Catholische Scribenten selbst, daß keiner von den alten Vätern diesen Spruch zum Beweisthum der Infallibilität des Päbste, oder des allgemeinen Bischofthums desselben geführt, sondern ihn erkläret haben, wie er noch jetzt in der Protestantischen Kirche erkläret wird, ex. gr. Lannois in Ep. II. ad Christ. Fawzum p. 133. Joh. Maldonat. in Comment. in IV. Evang. V. Sander, de visibili Monarchia Ecclesie L. VI. C. III. Aber von des berühmten Hilbrands Zeiten an bauet man auf diesen Spruch die ganze päbstliche Monarchie. Non diffitemur, præsidium omne Petri, hoc est, summi Principatus, quo sum ornauerit Christus, hoc optimo & apertissimo testimonio maxime niti, ac in eo fere causæ nostræ firmamentum positum esse, bekennet Nicolaus Coefferau, ehmaliger Prediger, Mönch und Geheimde Rath des Königs in Frankreich, in Parte I. Apolog. pro Monarchia Ecclesie Cath. aduers. M. St. de Dominis p. 97.

Matth. 7. So erkläret Paulus, und saget: einen andern Grund kan niemand legen, als der gelegt ist, welcher ist Christus, 1 Cor. 3. und 1 Cor. 10. Der Fels war Christus. Auf diesen Grund, auf diesen Felsen, und von diesem Felsen ist die heilige Christliche Kirche gebauet. Und die Apostel haben sie auch ganz allein darauf gebauet. Denn sie haben die Leute nicht an sich gezogen; sondern sie zu Christo gewiesen, welcher ist das erste, das notwendige und das stärckste Fundament der Kirche. Dahero als der eine zu Corintho auf Petrum, der andere auf Paulum zc. bauen wollte: so straffte er sie, und wieset sie allein auf Christum, als sagte er rund: es ist weder Petrus, noch Paulus, noch ein anderer Grund der Kirche, sondern allein Christus. Der ist allein der köstliche Eckstein, der in Zion gelegt ist. Es. 28. Dieser Stein, den die Bauleute verworffen haben, ist zum Eckstein worden, Ps. 118. Christus ist also der Grund der Aposteln selbst, und der ganzen Kirche, auf welchen sie gebauet ist. * Von Christo stehet so vielmal ausdrücklich, daß er der Fels seye, und der Eckstein, und der festeste Grund. Nirgend aber wird in der Schrift ausdrücklich gelesen, daß Petrus

* Wobey er die bekante Worte Augustini mit anziehet: Super hanc petram, dixit Dominus noster Iesus Christus, quam confessus es, super hanc petram, quam cognovisti, ædificabo Ecclesiam meam. Super me ædificabo te, non me super te. -- Non enim a Petro petra, sed Petrus a petra, sicut Christus non a Christiano, sed Christianus a Christo vocatur.

der Fels seye. Es wäre auch Christo so ein leichtes gewesen zu sagen: du bist der Fels, und über dich, den Felsen, will ich bauen. -- Das that er aber nicht; sondern sagte: du bist Petrus, das ist ein Bekenner des wahren Felsens, und über diesen Felsen, den du bekennet hast, will ich bauen meine Gemeinde. Es bauet aber Christus die Gemeinde über sich durch Glauben, Hoffnung, Liebe. Darum glauben wir an Christum, und nicht an Petrum. Hoffen auf Christum, und nicht auf Petrum. Sollen größere Liebe zu Christo haben, als zu Petro. Gleichwie die Väter Alten Testaments weder geglaubet haben an Petrum, noch gehoffet auf Petrum: sondern an und auf den zukünftigen Messiam: also glauben auch die Heiligen Neues Testaments nicht an Petrum, hoffen auch nicht auf Petrum: sondern auf Christum, der objective unser Glaube und Hoffnung ist. Doch wissen wir daneben wohl, daß auch die Apostel genennet werden der Grund, worauf die Kirche erbauet seye, Eph. 2. Apoc. 21. nemlich wie er der Heilige der Heiligen, der Hirte der Hirten genennet wird: also auch hier der Grund der Gründen. Christus heisset der Grund im höchsten und ausnehmenden Verstand (autonomatice) weil von ihm die Gründung der Kirche anfangt, in ihm und durch ihn geendiget wird zc. T. I. f. 250-265. *

* Hievon ist unendlich viel geschrieben. In Würtemberg haben wir uns unter den Neuern zu erinnern der beyden Herrn DD. Pfafforum in ihren Noels exc-

S. 228.

3. Von der ersten Christlichen Kirche
und von ihren Lehrern.Die Christliche Kirche hat ihren Anfang ge-
nommen im Jüdischen Lande, und zwar zu Je-
rusa-

geticis super Mattheum, Originibus I. C. Nöthiger
Unterricht, peculiari Dissert. f. h. l. A. 1730. desgl.
Herrn D. Weismans in Fontibus Solutionum p. 8.
Auctor detecti monstri Politici, &c. Eben jeztund,
da dieses Schreibe, wird. Sie in Suttgard (obgleich
Frankfurth und Leipzig auf dem Titel steht) eine
Schrift von 7. Bögen gedruckt: das auf March.
XVI, 18. 19. übel gegründete Pabstthum, betitelt. Der
Herr Autor nennet sich nicht ausdrücklich; doch ist er
ein wol bekantter Mann auf dem Lande. Er behau-
pft, daß diese Verheissung Petrum allein vorzüglich
angehe. Zweytens; daß die Schlüssel des Himmels
reichs und die Gewalt zu binden und zu lösen nichts
anders als die Erbsinnung der Kirche, auch den Her-
den, und das Recht zu bestimmen, was um selbige
Anfänge erlaubt oder unerlaubt seyn soll, bedente,
so wie es Ligfoor und viele andere schon hergebracht
haben, und Herr D. Lange auf ein neues in seinem
Evangel. Licht und Recht beyde Auslegungen mit ih-
ren Gründen neben einander gesetzt, doch dieser neueren
den Ausschlag gegeben hat. Wir an meinem allerun-
tersten Ort hat von meinen Studenten-Jahren an der
jetzigen Theologorum Luther. & Reform. Meynung am
besten gefallen, die frey eingestehen, daß diese Worte al-
lein den Petrum angehen, und ihm einen gewissen Vor-
zug einräumen, ohne daß durch diese liberale Befänd-
niß unserer Wahrheit ein Prajudiz, oder der Röm.
Præzention einiger Vortheil eingeräumet wird. Denn
solche Papisen müssen mit dem allen noch beweisen, daß
dieses keine personelle, sondern ämliche Würdige
geweseh; daß Christus hicmit dem Petro ein Pabstthum
übergeben; daß Petrus Bischoff zu Rom gewesen; daß

rusalem, T. I. f. 258. a. Die Apostel haben beym
ersten Abendmahl die Kirche repräsentirt, f. 104,
welche eine Meisterin und Regiererin aller Gläu-
bigen, und ein wahres Muster der Christlichen
Religion war, f. 104. b. Und solang sie eine Brant
des Lammes blieb, und nicht auf das Thier sich
setzte, oder darauf ruhete; sondern es vielmehr
angriff, zerriß und dessen Körper zerstoste: so
stunde es wohl um das Reich Jesu. Denn da
waren die Priester dem Herrn Jesu getreu-
lieh, nicht ihr eigen Leben und die Lust der
Welt, nicht Reichthum, nicht Ehre: sondern
führten tapfer den Streit wider die Sünden und
geistliche Bosheiten, indem der Heilige Geist in
ihnen, als in seinen Tempeln, wohnete, ihnen half
und sie an seiner Hand hierzu leitete, T. I. f. 546. a.
So lang die Kirche den Pabst noch nicht zum
Haupt hatte: so wuchs sie beständig fort in Tu-
genden. Nachdem sie aber diesen zum Haupt
bekommen, sind die Ubel vermehret worden, und
Hochmuth, Ehr- und Geld-Geiz, Simonie, Tren-
nung

B 4

er Pabst gewesen; daß Petrus sein Pabstthum mit dem
Röm. Bischoffthum verknüpft habe; daß er befohlen,
das Pabstthum soll zu allen Zeiten damit verknüpft
bleiben, es möchten gleich die Röm. Bischöffe so weit
von Christo abweichen, als ihnen immer beliebtet.
S. Herrn D. E. S. Cypriani überzengende Belehrung
vom Ursprung des Pabstthums, c. VI. & VII. Son-
sten thun Scudiosi wol, wenn sie Christiani Alecro-
philii beantwortetes Sendschreiben; Seb. Schmidii
Petrum non-Papam, und noch andere dergleichen gu-
te Wächlein nicht allgemach in Vergessenheit kommen
lassen.

nung und Zänckerereyen entstundnen häufig: * Die auch nicht aufhören werden, bis dieses Haupt mit seinem Leibe wieder nach dem Fürbild der Aposteln eingerichtet ist, T. I. f. 349. a. Mit der Kirche ist's immer ärger worden in den Easern, welches sich der Teufel zur Förderung des Antichrists wohl zu Nutz gemacht, T. I. f. 606. a. Christus hat denen Aposteln gleiche Gewalt gegeben, Matth. 18. sonst wäre es nicht fürsichtig gethan gewesen, daß er jeden allein in so entfernte Länder gesendet hat. Denn die übrige Apostel haben aus ihren Provinzien den Petrum nie um Rath gefragt, als wenn von ihm nothwendig etwas päpstliche Gewalt ausflösse, Gal. 2. Aus welchem Capitel ein jeder gläubiger schliessen kan, daß da bey Gott kein Ansehen der Person seye: so könne Petrus daher, daß er Bischoff zu Rom gewesen, keine grössere Gewalt gehabt haben, als die übrige Apostel. Darnach, daß Jacobus, Petrus und Johannes dem Paulo keine Macht gegeben haben, das Evangelium zu predigen: sondern er hat ohne Petri Erlaubniß geprediget. Ferner ist keine Spur unter denen versammelten Aposteln von einer weltlichen Ehre, oder daß einer der allerheiligste Vater wäre genennet worden. Jacobus wird dem Petro fürsgesetzt, und er, samt Johanne, bekennen, daß Paulus und Barnabas ihre Gefellen, nicht aber sie ihre Meister und Für-

* Hieher gehören die 4. wichtige Capitel, II. III. IV. V. Hru. D. Cyprian, I. c. daß in der ersten Kirche kein Pabst gewesen seye.

gesetzte seyen. Über dieses straffer Paulus den Petrum öffentlich, da dieser sündigte, und vertheidigte mit grossem Eifer wider Petrum die Evangelische Freyheit der Kirche. Wiedrum Act. 1. unterstund sich Petrus nicht, einen andern in die Stelle Judä zu setzen: sondern bittet gemeinschaftlich mit den andern um die Offenbarung göttlicher Willens. Er hat auch auf dem Concilio zu Jerusalem Act. 15. nicht decidirt, sondern Jacobus. * Anderwärts ließ er sich von den übrigen Aposteln nach Samariam senden, Act. 8. der Pabst aber würde sich gewiß jekund von den Cardinalen nicht senden lassen mit Zugesellung noch eines Bischoffs, das Evangelium zu predigen, 3. E. in Böhmen, ungeachtet er mehr Geld aus Böhmen ziehet, als aus Samaria, T. I. f. 344. b. * * Als dem Petro zu Samaria der

B r St.

* Dis impertit nichts. Denn beyde Petrus und Jacobus, haben decidirt, wie der Augenschein weist. Wichtigkeit, daß Petrus sich dorten keine Confirmation der verhandelten Sachen annasset, daß das synodal. Schreiben ohne besondere Erwähnung Petri im Nahen aller Apostel, Ältesten und Brüder abgefasset worden, daß er bey selbiger Gelegenheit, da es die rechte Zeit und der rechte Ort gewesen wäre, von seinem Petrinischen Pabstthum zur Nachricht der Kirche ins künftige sich nicht ein Wortlein verlauten lassen; daß er auch sonst kein ander Concilium mehr berniffen oder bestätiget hat, &c.

* * Gera wie der bisher belobte Herr D. Cyprian hie bey schreibet: Wäre Petrus der Kirche Haupt gewesen, ne hätte er von seinen Unterthanen beschliget und verurtheilt werden können? Sollte sich wol der Pabst von denen Cardinalen verschicken lassen? Wie

Simon Geld anrug, sprach Petrus: daß du verflucht werdest mit deinem Geld! aber je mehr Geld man jeso dem Pabst anbietet, desto willkommener ist man, und desto eher wird man mit einem reichen Pfrund, oder Ablass u. d. g. geseget. Da die Apostel horeten, daß Samaria das Wort Gottes angenommen habe, sandten sie Petrum und Johannem, daß sie über dieselbe bitten sollten. Aber da der Pabst zu Rom horetete, daß Böhmen das Wort Gottes angenommen habe:* sandte er nicht einen Petrum und Johannem: sondern etliche Dragoner, mächtige Leute mit einer Bulle, darinnen er verbot, das Wort Gottes zu predigen 2c. T. I. f. 373. b. Ein jeder Apostel hatte den Heil. Geist, und die Gabe, daß er in der Mutter Sprach des Landes, wo er hinkam, hat können die Leute lehren, erleuchten, unterrichten, weyden, und auf den Weg des ewigen Heyls leiten. Deswegen hat er sie auch zerstreuet in die Welt gesandt, den einen das den andern dorthin, daß sie unter seinen Beystand die Vblicher lehren, ohne an den Petrum zu recurriren. Massen der treue Heiland seine Glieder nicht so ängstlich beschwehren wollte, daß sie müsten acht hundert bis tausend Wellen, und noch

würden es doch die Monarchen Paulus II. Julius III. und Pius IV. aufgenommen haben, wenn sie das Concilium Tridentinum an den Kayser, oder an die Protestanten hätte abfertigen wollen? l. c. 52.

* Der Leser bedencke diese Stelle, untdas wichtige Wort Gottes durch Hussen in Böhme.

noch weiter lauffen zu einem, der das Haupt, Herk und Brunn der Vollmacht wäre. Würden aber die Apostel dencken: wie müssen wirs machen, wenn eine zweifelhaffte Materie fürfallen wird in Glaubens-Lehren: so verbieth ihnen Christus: Warlich ich sage euch, was ihr den Vater bitten werdet in meinem Namen, das wird er euch geben, zum Anzeigen, daß sie in zweifelhafften Fällen nur den Vater bitten, nicht aber den Petrum suchen dürfften. Und so thaten sie auch Act. 1. da waren sie alle begabt mit dem Heil. Geist, und hatten lauter heilige Candidatos vor sich. Doch traueten sie sich nicht, daraus einen zum Bischoff zu erwählen, als durch ein gemeinschafflich Gebeth. Und nun soll der Pabst jeso und plenitudinem potestatis haben, einen Teufel, oder einen, den er nicht kennt, oder den er untüchtig weißt, erwählen zu können! Tom. I. f. 347. b. 364. Die Apostel haben weder Geld für die Vergebung der Sünden genommen, noch das Creuz zum Krieg wider andere geprediget, T. I. f. 385. a. Man bedencke doch wohl, daß die Apostel sich unter einander nicht Pabste, Häupter der Kirchen, allgemeine Bischöffe, allerheiligste Väter, oberste Priester, Brunnen der Gewalt, u. s. f. * genennet

* Bischoff aller Bischöffe, Bräutigam der Kirche, Centrum Unitatis, Pro-Daus, Pro-Christus, Princeps caelestis, Dominus orbis, König der Christenheit, der 13. Apostel, der fünffte Evangelist; 2c. v. Baron. T. VI. Annal. in Coron. n. IV. V. Hingegen die Apostolische ehmalige Titul seynd proscript. Kein Pabst läßt sich mehr einen Bruder nennen, 2c.

nennet haben: sondern da sie wußten, daß sie das Haupt der Kirche, den heiligsten Vater, den höchsten Priester, den Brunnen aller Macht, nemlich den Herrn Jesum Christum gegenwärtig bey sich hätten bis ans Ende der Tage: so nenneten sie sich einfältiglich mit ihren Namen, Knechte Christi, Diener der Kirche, Mitgenossen der Brüder, u. s. f. T. I. f. 337. a. 273. a.

S. 229.

4. Von dem Apostel Petrus ins besondere.

Über das allbereits schon fürgekommene finden sich auch noch andere Zeugnisse, was Huf hievon für eine Einsicht gehabt. Sonderlich gehöret hieher Cap. IX. in tract. de Ecclesia, da er schreibt: So viel ist wahr, daß Petrus von dem Felsen der Kirche, Christo, gehabt hat die Demuth, Armuth, Festigkeit des Glaubens, und folglich die Seligkeit. Aber, daß in denen Worten: Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde; Christus sollte im Sinne gehabt haben zu sagen, er wolle auf der Person Petri die ganze streitende Kirche bauen, laufft wider das Evangelium, wider die Erklärung Augustini, und wider die Vernunft. Denn über den Felsen, der Christus ist, von welchem Petrus seine Festigkeit empfangen, wolte Christus seine Kirche bauen. Massen nicht Petrus, sondern Christus, das Haupt und Fundament der ganzen Kirche ist. Und obgleich Petrus von manchen alten Vätern das Haupt, der Grund der Kirche, der Fürnehmste

nehmste der Aposteln * genennet wird: dennoch, weil die Kirche nichts anders ist, als die Gemeinde der Auserwählten; die von ihrem Haupt, Leben, Bewegung und Empfindung der Gnade ziehet: so kan Petrus weder das Haupt der Kirche gewesen seyn, noch jeso seyn. Einen Grund der Kirche mag man ihn nennen, wie alle andere Apostel so genennet werden. So ist er auch der Senior und Fürgänger der Aposteln gewesen, und hat etliche Vorzüge gehabt, sonderlich im Glauben, in der Demuth und Liebe: ** gleichwie Johannes, der Evangelist, und Paulus ihn hinwieder in andern Stücken, sonderlich in der hohen Erkenntniß übertroffen. T. I. f. 322. Er mag auch das Haupt genennet werden der Particular-Kirche,

* Dergleichen Ehren-Titul gaben die Alten auch andern Aposteln. Paulus wird hie und da Princeps Apostolorum; Jacobus der Bischoff der Bischöffe, der Fürst der Priester; der höchste Feld-Herr des neuen Jerusalem, der Oberste unter den Häuptern, das Haupt der Apostel; Andreas der erste Pfeiler der Kirche; Petrus vor Petro, der Grund des Grundes; Johannes der Pfeiler aller Kirchen in der Welt, der die Schlüssel des Himmels habe, genennet: und läßt sich also hieraus für Petrum nichts besonders beweisen. Die Griechen, wie noch heut zu Tage, sonderlich die Morgenländische Völker, waren mit solch Herley Tituln gar freigebig und verschwenderisch.

** Der oben angezogene Auctor des übel gegründeten Pabstthums, Herr G. C. H. urgiret insonderheit die Herrschafftigkeit, Freymüthigkeit, Standhaftigkeit Petri nach der Natur und Gnade, und vertheibiget überhaupt seine angenommene Meinung deutlich, und auch mit neuen Gründen.

Kirche, die er mit Lehr und Leben regieret hat. Er ist aber keine würdigere Person, als die Mutter Christi, noch Christo gleich, noch ein Regent der Engeln, gewesen. Deswegen sey ein einfältiger Glaubiger versichert, daß Petrus sich nicht unterstehen würde zu sagen, er sey das Haupt der Kirche, welche er niemals ganz regieret, hoch an Würde übertroffen, noch der gankheit Kirche Bräutigam gewesen ist. Johannes der Täufer, der der größte war unter allen von Weibern geböhren, hat sich nicht unterstanden, sich einen Bräutigam der Kirche zu nennen, sondern bekannte sich einen Freund derselben, Joh. 3. Denn es ist eine gar zu große Erhebung und Thorheit, wenn ein Mensch auffer Christo sich ein Haupt und Bräutigam der Kirche nennen will, T. 1. f. 262. sq. Daß man aber die Worte Joh. 21. anziehet: Wehde meine Schaafte und Lämmer; als wäre damit Petrus mit seinen Nachfolgern zum Haupt der Kirche gesetzt worden: beweiset nichts. Es folget gar nicht: Christus sagt zu Petro: Wehde meine Schaafte: darum ist Petrus das Haupt der Kirche. Gleichwie es keine Folge wäre, wenn einer schliessen sollte: Christus sagt zu Petro: Wehde meine Schaafte: darum sind die Schaafte Petri. Kurz, zu einem Hirten der Schaafte, nicht zu einem Haupt, wurde er bestellet. Petrus hat solches auch wol erkannt, und deswegen geschrieben: Die Eltosten, die unter euch sind, ermahne ich, als der Mit-Elteste und Zeuge der Seynden Christi,

ist, wendet die Heerde Gottes, die unter euch ist, 1 Petr. 5. Siehe da, er nennet sich einen Mit-Eltesten, nicht aber ein Haupt der Kirche. Er bittet demüthig die Eltosten. Er nennet die Gemeinde eine Heerde Christi, nicht seinen Leib. Ja er nennt sich nicht einmal ihren Hirten, sondern sagt: Ihr seyd befehret zu Jesu Christo dem Hirten eurer Seelen, 1. Ep. 2. T. 1. f. 321. a. b. * Und wiederum: Christus hat Petrum in seiner Person nie den Fürsten oder das Haupt, wol aber einen Satan, Kleinglaubigen, Zweifler, und einen Seligen genennet, T. 1. f. 350. Seine Gewalt ist nicht höher gewesen, als der andern Aposteln. Was Matth. 18. Christus sagt, das sagt er allen, 1. c. Da er die Jünger aussandte, in die Welt, zu lehren alle Völker, hat er ihnen allen die Schaafte zu weyden anvertrauet, wie dem Petro T. 1. f. 353. a. Petrus hat wider den Wüterich der Kirche, Neronem, nicht einen Kreuz-Zug, sondern Demüth und Sanftmuth geprediget, 1. Ep. 2. 3. 4. Hat auch die Gemeinden nicht mit seinen kostbaren Nunciis und Legatis a Latere beschwehret: sondern ihnen einen Brief durch Sylvanum, den treuen Bru

* Wenn wir noch heut zu Tag vergleichen denen Böhmischen sichhalten: so wird solches mit Petri Modestie beantwortet. Magnus Petrus suas laudes diligenter abscondidit, Johannes da Sylveira in T. IV. Commentarior. in Evangel. p. 91. Unzeitige und schädliche Modestie, welche verschweiget, wornach Christus das Gewissen so vieler hundert tausend Menschen in aller Welt gerichtet wissen will!

Bruder, gesendet. Er hat auch nicht lange und verworrene Bullen * an sie gerichtet: sondern er sagt: ich habe euch kurz geschrieben. Er drohet auch nicht, sondern bittet und zeuget. Er nennet auch Rom nicht den Heiligen oder Apostolischen Stuhl: sondern Babylon. Er fordert auch nicht Geld: sondern gibt einen Gruß auf. Er fluchet und verbannet auch nicht die, so das Evangelium predigen: sondern wünschet ihnen Gnade und Frieden. T. I. f. 374. a.

§. 230.

* Sie könnte man sagen, auch der Pabst schreibe Brevia. Zwischen einer Bulle und Breve aber ist folgender Unterschied. Ein Breve ist ein päpstlicher Brief, welcher auf schön weiß Pergament in zierlichen Latein sauber geschrieben, mit rothen Wachs und dem Bischofflichen Ring gesiegelt, und von dem geheimen Schreiber des Pabsts unterschrieben ist. Wird Breve genennet, entweder weil die Sache darinnen auf das kürzeste abgehandelt worden: oder dafern die Sache selbst dergleichen Kürze nicht gestattet, dergleichen Briefe doch in solchen Dingen, bey welchen man kein weitläufftig Verfahren haben will, ertheilet werden. Bullen hingegen sind Briefe, welche von dem Pabst in wichtigen Sachen ertheilet, und aus der Cansley unter einem bleernen Siegel ausgefertigt worden; wobey man sich auch nicht einer zierlichen Schreib-Art beflisset, sondern der alten Französischen Buchstaben bedient. Andere setzen hinzu, daß wenn dergleichen Bullen in einer favorablen Sache gegeben werden, das Siegel an einen seidenen Faden hänge: da man es hingegen nur mit einer hänsenen Schnur anhänge, dafern es eine Rechts- oder Streit-Sache ist. Sie bekommen in der Citation ihre Benennung von dem ersten Wort, womit sie anfangen, als De Coena Domini; Unigenitus &c.

§. 230.

5. Von dem Haupt der Kirche.

Christus, der zur Rechten Gottes sitzet, ist nothwendig das Haupt im Geistlichen, welches die streitende Kirche regieret. Und es ist nicht ein Füncklein Wahrscheinlichkeit, daß sonst ein anders Haupt seyn müste, welches die streitende Kirche beständig regierete, wie z. E. das Königreich Böhmen von einem Könige regieret wird, T. I. f. 26. a. Christus ist das Haupt über die ganze Kirche, und regieret dieselbe ohne Unterlaß durch Mittheilung eines geistlichen Lebens, Bewegung und Empfindung, bis an den Tag des Gerichts. Ja die Kirche ist zu den Zeiten der Aposteln unendlich besser regieret worden, (esh Constantinus M. einen Pabst machte) als sie sekund regieret wird. Und was hinderts denn, daß Christus nicht auch jetzt noch die Kirche sollte besser regieren können durch seine wahrhaftige Nachfolger; als durch so manche monstroses Häupter der Pabste? Gewis haben die Apostel vor Einführung des Pabstthums die Kirche wacker regieret, und besser, als nachmals: und ihre wahre Nachfolger könnten noch sekund dergleichen thun, T. I. f. 26. a. b. * Christus allein, und nicht der Pabst, ist das Haupt der Kirche, T. I. f. 30. a. Gleichwie das Haupt am Menschen
E sein

* Dieses bekennet Huf zu Costnig vor dem Concilio, da es zweymal kommt, wie ihn die heilige Väter hierüber ausgelacht, und gesagt hätten: sehet doch, wie Huf abermal so schön propheetet!

IX. Stück.

sein fürnehmster Theil ist, das dem Leib und dessen Gliedern Bewegung und Empfindung mittheilet, ohne welches weder der Leib noch ein Glied dessen natürlich leben kan; also ist Christus der Gott-Mensch die würdigste Person vor allen, und giebt geistliches Leben und Bewegung der Kirche, und jeglichem dero Glied, ohne dessen Einfluß kein Leben und Empfindung wäre. Und wie in dem Haupt der Menschen Sinnen sind: so sind in Christo verborgen alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß Gottes. T. I. f. 247. Das IV. Cap. im Tract. von der Kirche hat die Überschrift: Christus ist von Anfang der Welt bis in Ewigkeit das Haupt der Kirche. Das Capitel selbst fängt er also an: Christus allein ist das Haupt der allgemeinen Kirche; welches er umständlich aus Eph. 1. Col. 1. Hebr. 1. beweiset. Daraus macht er den Schluß: da die Kirche, als ein geistlicher Leib nicht kan zwey Haupt haben, als welches ein monstrum geben würde: sondern einem Leibe gehöret ein Haupt: so folget daraus, daß, wenn ein Christ mit Christo das Haupt der allgemeinen Kirche wäre, derselbe Christ entweder Christus, oder Christus niedriger, als jener Christ, seyn müste. Beides aber ist ohnmöglich. Darum haben die H. Apostel einmüthiglich bekennet, sie seyen nur Knechte desselben Hauptes, und geringe Diener der Kirche, seiner Braut. Niemal aber hat sich ein Apostel vermaßen fürzugeben, er seye das Haupt oder der Bräutigam der Kirche. Denn

die

dieses wäre ein Ebruch mit der Königin des Himmels (der Kirche) und es wäre ein vermessener Eingrif in die Würde und in das Amt des Bräutigams 2c. T. I. f. 249. 255. a.

S. 231.

Auf den Einwurf, den M. Steph. Saloz machet: allweil Christus auf Erden gewandelt, seye er das Haupt der Kirche gewesen. Nachdem er die Welt verlassen, so habe er der Kirche, damit sie nicht ein Leib ohne Haupt wäre, den Petrum und seine Nachfolger zu einem leiblichen Haupt auf Erden, bis an der Welt Ende gegeben: antwortete Huf: Dieses sey schnurstracks wider die Stelle Eph. 1. da Christus bey seiner Himmelfahrt gesetzt worden seye zum Haupt (man möge es nun leiblich oder geistlich heißen) der Gemeinde (auch der streitenden Kirche,) welche da ist sein Leib, in welchem demnach dieses Haupt einfließet, denselben Bewegung und Empfindung mittheilet, daß die Kirche in ihm lebet, webet und ist, Col. 1. Hat also die Auffarth Christi die streitende Kirche nicht um ihr Haupt, Christum, gebracht (non decapitavit, nicht enthauptet) vielmehr ist sie in ihrem Haupt über alle Engel, Macht, Gewalt und Herrschafft erhoben worden. -- Und mögen die Widersacher ja wol lernen, daß die junctur und Zusammenhang des Leibs und des Hauptes, der Kirche und Christi, nicht leiblich, sondern eine geistliche Gnade ist, durch welche Christus in der Kirche und deren Gliedern wohnet, sie regieret, und

E 2

zum

zum ewigen Leben erhält. Wie hat denn Petrus können das leibliche Haupt seyn, da Petrus mit keinem leiblichen Band der Kirche verbunden war? Denn die Gewalt, die Christus dem Petro gegeben, war nicht leiblich, sondern geistlich. Wofern demnach mein Gegner ein anders Haupt der streitenden Kirche angibt, als Christum, welches geistliche Bewegung und Empfindung der Kirche mittheile: so sage ich, daß er den Antichrist einführe. Gelobet sey derowegen Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der ihn zum Haupt über die streitende Kirche gesetzt hat, daß er derselben ohne Hinderniß der räumlichen Distanz aufs Beste fürstünde, sie unabhängig regierte, und ihre, als das Haupt dem Leibe Bewegung, Empfindung und Leben der Gnade einflösse, wenn auch gleich kein Papst ist, oder ein Weib, als ein Papst sthet, * T. I. f. 320.

§. 232.

* Hie zielt Huf auf die Päpstin Agnes, und erwehnet ihrer sonsten noch gar oft. Er erzehlet die ganze Historie davon, wie es hergegangen seye, aus Castrensis L. V. c. 3. f. 274. a. Er gibt damit öftere Instanz auf die Argumenta seiner Gegner, als T. I. f. 209. a. 317. a. 343. a. 344. a. 347. a. Er sagte solches vor den Vätern des Concilii zu Cosnitz frey heraus, sie sollten nur hieran sehen, wie die Kirche sey betrogen worden, und welcher einen weisen Rath Gott dabei gehabt, daß er solches zugelassen, T. I. f. 21. & 275. Und es hat nie keiner von seinen Widersachern dieses in Zweifel gezogen, noch ein einiger auf dem Concilio widersprochen, vielweniger einen Klage-Punct daraus gemacht. Es mag nun jezt um die Richtigkeit dieser Historie sehen, wie es will: so erhellet so viel hieraus, daß ehedessen die ganze Röm. Catholische

§. 232.

6. Von den Dienern der Kirche.
Diese sollen ordentlich berufen seyn. Es ist aber

E 3

Kirche zu Cosnitz versammelt, als wahr geglaubt habe, was von dieser Päpstin, die sich Johannes genennet, erzehlet wird, zur Anzeige, daß das Concilium wenigstens in rebus facti, nicht infallibile müsse gewesen seyn. Herr Haedelius in seiner Dissert. de Johanna VIII. 1692. Witteb. treibet eben dieses Argument §. 5. wie die Feinde Hussens, die alles zusammen klabteten, was ihm beschreiben konnte, dennoch diesen so oft den Vätern sürgeworffenen Knoten niemals zu leugnen sich getraueten. Nun weiß ich wohl, daß einige der größesten Gelehrten auch unter den Protestanten diese Erzählung als eine Fabel verlasshen. Wie ihn erst jüngstens der hochberühmte Herr Hof-Prediger Coler in seiner sparsione florum in tumulum Johanne Papiste zu Grab geläntet hat, S. dessen Anmerk. über allerhand Materien 2te Samml. n. 18. p. 309. 199. die aber bald darauf ein anderer gelehrter Mann wieder von den Todten anferwecken wolte, vid. Epistola Sinceri Pistophili (Oederi) ad Virum S. R. & Celeb. G. G. Zeltnerum, qua mulierem inter Leonem IV. & Benedictum III. Papatu Rom. suam Stam idoneis rationibus asseritur, objectiones autem nuper factæ modeste propulsantur. Unter andern sagt er: Dissimulare nolim, non videri mihi hic fallibras reliquas, nisi quæ omnium fere historiarum veritati æque opponi possent. Dieses nennen die Leipz. Gel. Zeitungen einen kühnen Ausspruch, erklärens noch einmal für eine Fabel, welche von den klügsten und gelehrtesten Männern unter den Protestanten billig sey verworffen worden. Es ist auf diese Weise gefährlich, etwas anders mehr hiervon zu sagen. Das Urtheil ist schon über ihn gefällt. Doch wird es mir niemand mißdeuten können, wenn ich bloß zweyer Pices meines Vaterlandes erwehne. Die eine ist unser gelehrten Herrn Professoris Historiarum, Joh.

aber der Beruf vierfach. Erstlich allein und unmittelbar von Gott, wie Moses und andere. Und der kan auch heut zu Tage noch statt haben.

Z. E.

Mich. Hallwachsens, der in seinen Positionibus de Lothario I. à p. 141. bis 207. eine gelehrte Digression auf diese Johannam gemacht, und pro & contra aus der Historie zusammen getragen hat, was mir immer zur Sache dienen kan. Einen einigen Auctorem aber hat er bey der grossen Menge übersehen, welcher nach Anastasio (davon jetzt so gleich wird zu sagen seyn) die gröfste Consideration verdienet. Es ist solches der Benedict. Mönch Ranulphus Flavianus, welcher erstlich die Sache selbst gerade zu erzehlet: wie Johannes VIII. Anglus II. nach Leone IV. zwey Jahr und 5. Monath sich als Pabst aufgeführt, sehe aber ein Weib, und insigne scorum gewesen, welche von ihrem Collega, einem Cardinal, geschwänget, auf dem Wege von St. Peter nach dem Lateran einen Knaben gebühren habe. Darnach sezet er ausdrücklich, die ältern Scribenten hätten dieses wohl gewünscht, aber um der Schändlichkeit dieser That willen solches verschwiegen. Dieser Ranulphus hat im X. Seculo, etwa 70. Jahr nach dieser Geschicht gelebet, welches noch ein Manns-Alter ist, und kan demnach für einen Historicum passiren, in L. V. Polychronici c. 32. Die andere Stelle ist wichtiger, und beziehet das Zeugniß Anastasii an, der zu gleicher Zeit gelebet, Römischer Priester und Bibliothecarius gewesen ist. Davon erzehlet uns der sehr gelehrte und judiciose Württembergis. Auctor Monstri Politici detecti folgendes. Man weisset, was mit dieses Anastasii Vitis Rom. Pontificum A. 1602. zu Maynz fürgegangen ist. Denn die Gelehrte erinnern, daß die Geschicht von der Pabstin Agness in dem Msc. von Anastasio gestanden. Nachdem nun selbtaes die Jesuiten aus der damals hochberühmten Bibliothec zu Heydelberg begehret, solches bey der vorhabenden Edition zugebrauchen: sandten sie mit diesen Codicibus

Z. E. Wenn einer dem Wort Christi gemäß lebt, und von dem Affect aufrichtiger Liebe getrieben wird, und hat einen reinen Zweck, die Ehre

E 4

Gdt.

bus etliche Exemplarien zurück, darinnen die Historie der Johannæ Paptice aus den Manuscriptis bona fide gesetzt war, darüber man sich verwundert. Als man aber in Buchläden nach andern Exemplarien fragte: befand es sich, daß diese Historie in allen andern gedruckten Stücken ausgelassen worden. Marguardus Freherus (Wfälgischer Rath und Professor Codicis zu Heydelberg) soll von diesem Betrug gleich eine Epistel an einen seiner guten Freunde gesendet haben, die zwar nicht in Volumine an Goldastum steht. Doch weil Freheri Bibliothec in die Wolfenbüttelische kommen, wird sie ohne Zweifel noch im MSc. daselbst zu finden seyn. Es ist demnach noch nicht so gar ausgemacht, daß die Historie von einer Frau, die Pabst gewesen, Fabel sey. Hätte man auf der Gegner Seiten nur eine halbe Wahrscheinlichkeit einer solchen Schande wider Lutherum und seine Nachfolger: wie würde man nicht da die ganze Welt mit Schreyen und Hochsprachen anfallen, und alles aufs äußerste vergrößern! Es muß also der Grund mit noch deutlichern Beweisen gezeigt werden, esse man so bloß widersprechen kan zc. Cap. IV. p. 68. sq. Add. Celeb. D. Weismanni Episcopi in Memorab. H. E. T. I. p. 646. die Erwähnung der Wolfenbüttelischen Bibliothec bringet mich fast zu einer vertrauten Bitte. Nachdem Sr. Hochwürden, Herr Johann Bernhard Hassel, Confissorial- und Kirchen-Rath, auch Ober- und General-Superintendent daselbst, aus freyer Propension mir vor einem Jahr etwas daraus gütigst communicirt, auch der dortige Hof-Diaconus, Herr Heinrich Richard Martens, mit einer freywilligen Zuschrift mich neulich geehret: so sollte von Derselben beyderseitigen besondern Humanität hoffen dürfen, zu erfahren, ob von dieser Epistola Freheri sich dorten etwas finden möchte. Endlich schliesse noch

Gottes, sein eigen Heyl, und anderer Leute Seligkeit zu befördern, und prediget nicht Lügen, nicht Fabeln, nicht Menschen-Land, sondern das Wort Gottes, und die Erklärungen der Heil. Lehrer; und es kommt ein Nothfall, da Pabst und Bischoff ihr Amt nicht thun, oder man muß den Kezern oder andern falschen Lehrern sich widersetzen; und ein solcher nimmt sich des Predigt-Amtes an: Der greift in kein fremd Amt (non usurpat officium prædicationis) sondern ist in solchem Zustand außer allem Zweifel von Gott gesendet. * Er bedarff auch nicht, daß er diesen seinen unsichtbaren Beruf mit einem Wunder bestätige, oder mit einem besondern Zeugniß der Schrift, wo sein Name ausdrücklich stünde, beweise. Denn gleichwie es noch kein gnugsamer Beweis thum ist einer göttlichen Sendung, wenn einer Wunder thut: ** also ist es auch kein Beweis thum, daß

eines andern Württembergischen Gelehrten Ausschlag in einem neulichen Privat. Schreiben an: Von dem Licht der gegenwärtigen Zeit verschwinden gar vielerley Larvæ. Man kan aber darum nicht sagen, daß es in der vorigen Nacht lauter Träume gewesen seyen. Die Historici sollten manches nicht pro præsentis, sondern juxta pristina tempora dijudiciren. Multa sunt hodie incredibilia, quæ olim erant possibilia, & revera acciderunt.

- * Wie schnattert denn die Gans so verwunderlich auf die Nachkluft des Schwanes voraus! wie schön recht fertigt der Fuß des Beglückten Lutheri! wenn wir den Beruf Lutheri sonst mit nichts legitimiren könnten, so wären diese herrliche Worte Grund genug.
- ** Der Leser bemercke hie neben her die gute Erkenntniß, welche Fuß von denen Wundern gehabt hat.

einer von Gott nicht gesendet seye zu predigen, wenn ein solcher keine Wunder thut. Sondern wenn einer die Wahrheit bekennet, die Gerechtigkeit wircket, die Welt verläugnet, die Ehre verachtet, die Schmach demüthiglich aussethet; * so ist das einem Zeugniß genug, daß er frey das Evangelium Jesu Christi predige, und von Gott berufen seye. Von diesem Beruf redet Paulus Rom. 10. ** Die andere Gattung des Berufs ist von Gott und Menschen zumal, und ist die ordentliche Berufung nach den Gesetzen. Die dritte geschieht nur von Menschen, nicht nach dem Gesetz Gottes, sondern nach denen mehr geltenden Menschen-Satzungen. Und die vierdte ist diejenige, über welche der Herr klaget: ich sandte die Propheten nicht, doch liefen sie, Jer. 23. T. I. E. 342. 399. Die Qualitäten aber, die ein solcher haben solle, seynd Erkenntniß der Heil. Schrift und geistlicher Rechten, daher er die Unwissenheit der Schrift als eine tödliche Pest fliehen solle: und denn ein denen Prophetischen, Evangelischen und Apostolischen Regeln gemässes Leben, welches zwar allen Christen, aber absonderlich denen Predigern nöthig ist. Darum wenn einer in das Predigt-Amt will befördert werden, so soll man vor allen Dingen examiniren und prüfen, ob er von Natur einen guten Verstand habe, gelehrig

E 5

* Arrigite hic Aures, Candidati Ministerii!

** Dieses ist wahr in sensu cumulativo, non exclusivo, damit nicht jemand aus den Unsern, der Lust zu tanzen hat, hie etwas vom Saun herab reisse.

seye, sittsam; ob er im Leben keusch; ob er mäßig, demüthig, mitleidig seye; ob er das Wort Gottes und die ganze Heil. Schrift wohl innen habe, und das Volk lehren könne. Wenn unter diesen Qualitäten nur **eine** fehlen sollte, könnte er kaum den Namen eines Priesters tragen.* Es werden aber solche die Unwissenheit, als eine Mutter aller Laster, nicht entfliehen können: es seye denn, daß sie sich von anderer Leute gemelner Weise zu leben absonderen; von den Lüsten der Welt sich enthalten; nicht dem Spielen, nicht denen Comödien beywohnen; die öffentliche Gast

* Es liest einer mit Ergözung die Christ. Königl. Preussisch erneuerte Verordnung wegen der Candidatorum Ministerii, da es bald von Anfang also lautet: Es sollen die Examinatores, ein jeder insbeson dere, privatisime den Candidatorum vors erst nach seinem inwendigen Zustand suchen zu prüfen, ob er in der Buss und lebendigem Glauben stehe, und was er hievon für Kennzeichen von sich geben könne? wie er sein Leben von Jugend auf geführet? wie er zu Gott befehret worden? welche specimina providentia divinae er an sich erfahren? wie er zu dem Amt komme? ob bey ihm oder dem Patrono unlaufere Absichten unterlauffen? wie er das Amt im Predigen, Catechisiren und übrigen Verrichtungen zu führen gedenke? welche Bücher er gelesen, und zu eigen habe? ob er einige Mängel angemercket in Kirchen- und Schul. Sachen, und Mittel zur Verbesserung wisse? ob er seines wirtigen Lebens halber Ansechtungen empfinde? mit welchen frommen Christen oder Predigern er bekannt sey? so denn ist auch zu attendiren, wie es um die studia und übrige Amts. Thätigkeit stehe? doch es möchte einer nur am liebsten die ganze herrliche Verordnung hieher setzen.

Gastmable fliehen, zu Haus aber mäßig und züchtig essen, dem Wucher sich nicht ergeben, nicht schändlichen Gewinns begierig sind, die Liebe des Gelds, als einen Zunder aller Laster, fliehen, weltlicher Handel und Geschäften müßig gehen, für die geistliche Gaben Gottes kein Geschenk nehmen, für List und Betrug sich hüten; Haß, Eifersucht, Verläumdung und Neid fliehen. Sie sollen nicht leichtsinnig in Augen, frech in Worten, leichtfertig und eitel in Geberden einher gehen: sondern die Schambaffrigkeit und Reinigkeit des Herzens auch in äußerlichen Kleidern, im Gehen u. offentaren; alles anstößige abthun, in die Gesellschaft der Weiber sich durchaus nicht mischen: sondern die Keuschheit ihres Leibes sorgfältig bewahren. T. I. f. 409. a.*

S. 233.

Im Tractat von der Offenbarung Christi und des Anti-Christis hat Huf c. XI. acht und zwanzig Kennzeichen, einen wahren Diener der Kirche von einem falschen zu unterscheiden, T. I. f. 62 r. 1. 199. und schon zuvor f. 564. 199. Welche nicht durch Christum in die Kirche eingehen, gleichen einer Huren und Ehebrecherin; ihre Handlungen gefallen Gott nicht, und sie thun grossen Schaden, welches er weitläuffig ausführer T. I. f. 486. 199. Und bloß zuvor führt er einen bedenklichen Discurs c. VIII. do

* Diese Stelle ist zwar aus M. Joh. Jesinez Tractat: Pro Defensione causae Husi genommen. Es hat aber Huf diese ganze Schrift selbst approbirt in Tract. de Ecclesia c. XXII, f. 309. b.

de sacerdotum & Monachorum carnalium abominacione, welches die Überschrift führt: wie denen frommen und gelehrten Männern in einer verderbten Kirche der Weg verlegt seye, ins Amt zu kommen, um des Geistes willen der bösen Priester. Wie demnach solche Courtisane und Aemterfresser höher sollten an Galgen gehängt werden, als andere gemeine Diebe und Mörder. In der Abhandlung selbst ist es eine wichtige Anmerkung, die er macht, wie unter dem Antichrist es nicht fehle an tüchtigen Männern, die würdig wären, zum Priesterthum und Regiment der Kirche berufen zu werden, obgleich ihrer nicht gar zu viel seyen: aber daran fehle es, daß keine Leute da seyen, die solche fleißig ausforschen, und darauf sinnen und wachen, wie sie solche Männer erkundigen, herfür ziehen und berufen mögen: und dieses um der Interesse-Sucht willen des Antichrists und seiner Diener, die eine solche weiße ungebahnte Strasse machen denen, die durchs Fleisch, Favor der Weltlichen, und Geschenke ins Amt kommen wollen, daß man solchen verderbten Weg für den ordentlichen hält, und sich niemand dessen schämt: hingegen der Weg Jesu Christi wird für irrig, spöttlich, eigensinnig, angesehen. Wenn einer jezund * sagte, er wolle kein Priester werden, er werde denn dazu berufen: so würde er eben von jedermann ausgelacht, und als ein einfältiger Narr gehalten, und wohl gar als einer, der Gott den Herrn versuchen wolle, geschol-

* Sollte etwa dieses Jezund noch jezund wahren?

scholten werden. Darum sage ich noch einmal, es fehlt nicht an frommen, stillen und demüthigen Nachfolgern Jesu in allen Ständen: Aber der Paß, zu Ehren zu kommen, ist ihnen verlegt um des Geistes willen der Obern, um der erschrecklichen Currenterey willen der andern, um der grossen Menge willen derer, die hundert tausend Wege erdencken, in die Kappe zu kommen; die so unverschämt, einbildisch, keck, abgerichtet, unermüdet sind, einrennen und laufen, daß sie eilen, andern fürzudringen. Ja man läßt kein Amt oder Beneficium mehr vacant werden, sondern sie sind voraus mit lauter Expectanten * besetzt. Da muß man ja freylich an das Wort Christi dencken: die Vögel haben Nester, und die Füchse Gruben: aber des Menschen Sohn und seine einfältige demüthige Jünger haben nicht, wo sie ihr Haupt hinlegen. T. I. f. 484. Und vorher c. VI. führt er eine bewegliche Klage, daß alle, die heut zu Tage der Kirche vorstünden, sich selbst eingedrungen hätten, f. 481. * *

S. 234.

* Also schreibet sich denn auch diese Junfft aus dem Pabstthum her, und hat schon ein ziemliches Alter vor sich.

** Eine solche aufrichtige Bekenntnis thut auch selbst der Jesuit Ad. Conzen von den Zeiten vor Luthero: Nulla alia causa tot errorum fuit, quam quod doctrina sacra negligereur, eruditorum beneficia, sacerdotia nempe & honores, homines imperiti, profani, milites occuparent, parvuli vagientes in cunis episcopabantur, vix nati jam Abbates erant. L. II. Polit. c. 17. s. 4. Historia antiqua debet esse Magistrum temporum recentiorum.

S. 234.

Welche betrübte Klagen aber Huf über ein verfallenes Lehr- Amt führet: so spricht er den noch deswegen die Kraft und Würckung demselben nicht ab: sondern behauptet ausdrücklich, daß ihre Amts- Verrichtungen noch gültig und nützlich seyen. Und hiebey beziehet er sich auf viele Zeugnisse der Väter, z. E. Emigii, der da schreibe: wenn die Priester in einer Tod- Sünde leben: so expirirt zwar bey ihnen das Priestertum; aber die Gewalt der Schlüssel bleibt in ihnen neben der Tod- Sünde noch stehen. Und Augustini: obwolten das, was gottlose Priester und Bischöffe thun, ihnen zum ewigen Leben nicht fürträglich ist, indem sie eben durch dieses Thun sündigen: dennoch bringen die Sacramenta, welche sie inzwischen verwalten, weil sie solches nicht aus eigener, sondern Gottes Kraft thun, schon einen guten Nutzen, T. I. f. 166. b. Und hieraus, sagt Huf, werde erkannt Gottes Macht, daß er durch einen unwürdigen und unreinen Diener, doch ein sehr würdiges und reines Werk verrichte, nemlich die Taufe, Absolution, Consecration und Predigt des Worts. Zu dessen Bestärkung er abermal die Worte Augustini anführt, der da sagt: In der rechtgläubigen Kirche wird die Bedienung des Leibes und Blutes Jesu Christi nicht besser von einem frommen, und nicht schlimmer von einem bösen Priester verrichtet. Denn es geschieht nicht in Kraft des Verdienstes dessen, der consecrirt; sondern in

in Kraft des Worts dessen, der der Urheber (creator) ist, und in Kraft des Heil. Geistes. Denn wenn die Consecration auf das Verdienst des Priesters ankäme: so hätte mans Christo nicht zu danken. (nequaquam ad Christum pertinerent) Nun aber, gleichwie er selber der ist, der da taufet: also ist er selbst auch der, der durch den Heil. Geist dieses sein Fleisch machet, und in sein Blut eingiesset. * Und abermal aus dem Augustino: bey einem rechtlehrenden, aber heuchlerischen und verworffenen Priester gehet es also zu: wenn jemand mit einem wahrhaftigen Herzen hinzu kommt, in demselben würcket der Heil. Geist die Vergebung der Sünden; welcher Heil. Geist in der Kirche Gottes also würcket, daß er zwar die Nuchlose fliehet, aber dennoch durch ihren Dienst die Nuchlosen sammlet, l. c. T. I. f. 167. wo auch noch Gregorii nachdrückliches Zeugniß angeführet wird. Und dennoch behauptet Huf auf eben derselben Seiten seinen gewöhnlichen

* Diese Worte citirt Huf aus Augustini Libro de Corpore Domini, und es scheint, als hielten sie schon damals die Transsubstantiation in sich. Allein, es ist noch nicht ausgemacht, daß dieses Buch wahrhaftig des Augustini sey. Auf's wenigste findet man sonst nirgend, daß Augustinus solche Reden vom heiligen Abendmahl gebraucht hat. Vid. Bibliotheca Theologica ex Augustino & aliis Patribus extracta, in Tit. de S. Cæna. Aber auch die Griechische Väter, die nichts um die Transsubstantiation wußten, gebrauchten dennoch solche Redens- Arten, die dieser angezogenen gleich sind. Daß also hieraus nichts zu machen ist.

chen Satz dazugeben: wenn ein Priester oder Bischoff in einer Tod-Sünde lebet, so ordinirt er nicht, consecrirt nicht, taufet nicht &c. Die Erklärung dabey ist diese: weil er kein würdiger Bischoff der Priester ist, so ordinirt, consecrirt und taufet er auch nicht würdiglich, T. I. f. 167. Wodurch vieles von der Härte dieses sonst allenthalben so gehässig wider Hussen angezogenen Satzes hinweg fällt.

S. 235.

7. Von den Schlüsseln des Himmelreichs.

Diese sind eine geistliche Gewalt, die Sünden zu behalten, oder zu vergeben, T. I. f. 265. Seynd nicht leiblich, sondern geistlich * zu verstehen. Christus redet von ihnen in der mehrern Zahl, weil sie begreifen erstlich eine Evangelische Erkenntnis und weisen Unterscheid, ob der Mensch tödtlich oder lässlich gesündigt; welche Arznei sein Gemüth bedürffe; welche heilige Ermahnung ihme zu geben, nicht mehr zu sündigen, und welche gute Rätthe ihme mitzutheilen seyen, in solchem Vorsatz zu verharren, T. I. f. 389. so denn ein geistlich Recht, denen Würdigen den Himmel

* Man vergleiche dagegen die Lehre der Röm. Kirche: Potest per hanc potestatem Pontifex ligare Principes seculares vinculo excommunicationis, potest per eandem solvere populos a juramento fidelitatis & obedientie, potest obligare eosdem populos sub excommunicationis poena, ut Regi excommunicato non pareant, atque alium sibi Regem eligant, Bellarm. contr. Barcel. c. 3.

Himmel auf, und den Unwürdigen den Himmel zuzuschließen, T. I. f. 265. 352. Da sie dem Petro übergeben wurden, vertrat Petrus damals Matth. 16, die ganze Kirche, und also redet Christus nicht zu Petro allein, vielweniger zum Römischen Pabst allein; sondern zu allen Aposteln, wie Matth. 18. auch überhaupt zu der ganzen Kirche. ** Nicht zwar, als wenn ein jegliches Glied der Kirche solche Schlüssel ohne Unterscheid, eines wie das andere, hätte; sondern weil die ganze Kirche jegliche Theile dieser Schlüssel durch tüchtige Personen ausübet, T. I. f. 266. a. 352. a.

Auch ist solche Gewalt nicht unbedingt; sondern richtet sich nach der Beschaffenheit der Person, ob die bußfertig ist, oder nicht, f. 266. b. denn sie kommt der Heil. Drey-Einigkeit ursprünglich und eigenthümlich (authentice) zu; der Priester aber verhält sich nur als ein Werkzeug oder Mittels-Person, f. 266. b. und müssen die Sünden

D

* Dieses bekennet ausdrücklich Pabst Anacleto selbst in c. in nov. Distinct. 21.

** Daher sie auch im Pabstthum selbst mehrers Schlüssel der Kirchen, als Schlüssel Petri genennet werden. Scholastici claves Ecclesie semper appellant, non claves Petri; quia immediatus Ecclesie traditæ sunt, quam Petro. Unde ligandi solvendique potestas in Ecclesia tanquam in proprio subiecto residet; in Petro & ejus successoribus tanquam in subiecto remoto, schreibt cordat Natalis Alexander in Histor. Eccles. Sec. XV. XVI. Dist. VIII. Artic. 3. n. 52. Welches auch der Französ. Sorbonist du Pin hin und her behauptet.

den vorher im Himmel vergeben seyn, ehe sie auf Erden vergeben werden können. I. c. * Und dieses ist die Ursach, warum Huz wider das Vertrauen auf das opus operatum schreibet: eines fürsichtigen Priesters Absolution seye allemal mit **Bedingung** gesprochen. Er sagt: Kluge Priester Christi bejahren nie schlechtthin, daß der Beichtende von Sünden los seye: sondern unter der **Bedingung**: wenn er Reu und Leid hat, wenn er nicht weiter sündigen will, wenn er Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit hat, und will inskünftige die Gebote Gottes halten, T. I. f. 217. a. Und wiederum: der Priester vergibt nicht die Sünde: sondern kündiget die Vergebung nur an, T. I. f. 288. b. ** Hierauf widerlegt er allerhand irrige Meynungen der damaligen Lehrer, und sagt: hieraus erhellet, daß diejenige Priester unbesonnen lästern, welche meynen, sagen oder predigen: sie löseten oder bänden nach ihrem Will,

* Bey welcher Materie er unter andern auch Gregorium anziehet: der da schreibt: Videndum est, quæ culpa, & quæ sit poenitentia secuta post culpam, ut quos omnipotens Deus per conjunctionis gratiam visitat, illos pastoris sententia absolvat. Tunc enim est vera absolutio. Illos debemus nos per pastorem auctoritatem solvere, quos auctorem nostrum cognoscimus per suscitantem gratiam vivificare. T. I. f. 389. a.

** Dieses letztere zwar insonderheit ist mit einem guten grano falls zu verstehen, wie unserer Kirchen Bekennniß hierinnen am Tage liegt. Von dem Ubrigen aber ist in Compendio nachzusehen Magnifici Dn. Cancellarii Pfaffii Dissert. de Absolutione Ministri Ecclesie hypochothecæ vel categorice concipienda? 1733.

Willkühr die Sünder, ohne vorhergehendes Binden oder Lösen Christi. Ferner folget hieraus, daß diese Rede keckerisch seye: Gott kan dem büßfertigen Sünder seine Sünden nicht schencken, wenn nicht der Priester zuvor sie demselben nachgelassen hat. Desgleichen ihre anderwärtige Regel: Der Mensch mag so zerknirscht seyn, als er will: so werden ihm doch seine Sünden von Gott nicht vergeben, wenn sie ihm nicht der Priester zuvor vergeben hat. So denn auch dieser ihr Spruch: Wer, er sey, wer er wolle, vom Pabst excommunicirt wird, der ist auch von Gott excommunicirt, T. I. f. 388. b. * Hingegen ziehet Huz aus seiner Lehre eine bessere Nuß, Anwendung heraus, und sagt: Es soll denmach beydes, der absolviret, als der absolviret werden will, zuerst sich zu Gott wenden, und mit einem zerknirschten und demüthigen Geist die Absolution von ihm suchen, I. c. **Anderwärts** eifert er wider den Pabst, daß er sich unverschämt zueigne, er besitze die Schlüssel des Himmels und der Hölle, T. I. f. 440. a. Desgleichen, daß mit der Vergebung der Sünden solches **Verwerb** getrieben werde, f. 389.

* Aus diesem Schreiben muß man wenigstens jetzt noch die schändliche Gestalt des damaligen Pabstthums erkennen, und bedencken, wo es hingerathen wäre, wenn die Reformation diesen exorbitantien nicht Ziel gesetzt hätte.

8. Ob die Wunder Kennzeichen der wahren Kirche seyen.

In dem Tractat von dem Blut Jesu Christi wider mancherley Betrügerereyen, welche mit Erdichtung allerley Wunder-Werck durch dasselbe begangen worden sind, handelt Huz diese Sache weitläufig ab, und sagt, die böse und ehebrecherische Art fordere ein Zeichen, Matth. 12. Dis seye wider die gesagt, welche an dem Wort des Herrn nicht genug hatten, und ein Zeichen vom Himmel begehren. Eben also seyen jetzt diese Leute nicht vergnügt, daß das wahre Blut Jesu Christi ist, wo Christus ist, zur Rechten des Vaters, und im Heil. Sacrament: sondern suchen mit den Juden Zeichen, 1 Cor. 1. Die Apostel und ihre wahre Nachfolger predigen freylich Christum, den Gekreuzigten, daß er wahrhaftig und würcklich (vere & realiter) im Heil. Sacrament seye, mit seinem Blut und Leib. Aber unsere Jüdische Christen seynd damit nicht zufrieden: sondern wollen ihn mit Leiblichen Augen in der Hostie sehen, und wie sein Blut dorten herab fließe. Und gleichwie die Juden mit Spieß, Nägeln und Dornen am Creutz seine Gottheit gesucht haben, ob er nemlich Gott seye: also suchen unsere Leute öfters im Sacrament mit Stechen seine Menschheit, ob Christus dorten, und sein Blut allda verborgen seye. -- Es soll aber kein wahrer Christ für seinen Glauben Zeichen fordern, sondern beständig auf der Echrift beru-

beruhen. Denn wenn Thomas für ungläubig gehalten wird, weil er Zeichen der Auferstehung zu sehen forderte, da die Kirche damals noch nicht völlig im Glauben unterwiesen war: wie viel mehr ist der für ungläubig zu halten, welcher nach voller Erleuchtung des Heil. Geistes, nach denen Lehren der Aposteln, und so vieler Heiligen, in denen Articuli des Glaubens noch Zeichen fordert. Sonderlich da die Zeichen gegeben sind nicht den Glaubigen, sondern den Unglaubigen, 1 Cor. 14. Worauf er weitläufige Zeugnisse aus Gregorio M. und Augustino anziehet, und allenthalben den Schluß machet, daß jetztund die Kirche keiner Wunder mehr bedürffe, und daß diejenige, die dem Evangelio, und nicht den Wundern glauben, im Glauben vollkommener seyen, als welche den Wundern glauben. Darauf erzehlet er die häufige falsche Wunder, welche zu Prag, zu Bilznach, und anderswo, ehedessen, und auch noch zu Hussi Zeiten, disfalls seyen fürgegeben worden. Ich mag sie aber nicht hieher schreiben. Er selber seye einst vom Erz-Bischoff mit zwey andern Magistris deputirt gewesen, etliche zu examiniren, welche Wunder sollen gethan haben: seyen aber alle auf der Stelle falsch befunden worden. Da über das auch die Uebelthäter Wunder thun können, Matth. 7. und absonderlich zuvor verkündigt ist, wie der Anti-Christ grosse Zeichen und Wunder thun werde, daß verführt würden in Irthum, wenn es möglich wäre, auch die Auserwehlt, Matth. 24. 2 Thess. 2. hingegen die

die wahre Wunder unter dem Anti-Christ in der Kirche aufhören werden: * so sollen die Gläubigen allen Fleiß anwenden, daß sie ganz und gar allein nach dem Evangelio leben, und weder den erdichteten, noch den wahren durch Teufel und böse Menschen gemürckten Wundern glauben; sondern sich allein mit Gottes Wort befestigen. T. I. f. 191 - 202. **

S. 37.

9. Von dem großen Feind der Kirche, dem Anti-Christ überhaupt.

Hievon hat unser Huf ein solch Erkenntniß gehabt, daß man wohl sagen kan, es seye ein fürnehmes Theil seiner Einsicht darinnen bestanden. Von keiner Sache hat er so viel, so umständlich, so herrschaft und eysrig geschrieben, als hievon. Wer

* Dessen bringt Huf ein Zeugniß aus Isidoro, der geschrieben: Antequam Anti-Christus appareat, virtutes ab Ecclesia & signa cessabunt, quatenus eam quasi abjectiorem persequetur audacius. Ob hanc utilitatem cessabunt sub Anti-Christo miracula & virtutes, ut per hoc sanctorum pateat patientia, & reproborum, qui scandalifantur, levitas ostendatur, & persequentium audacia ferocior efficiatur. T. I. f. 144. b.

* So lehrt auch noch der berühmte Petrus d'Alliaco im Tract. de Potest. Eccles. P. I. wv er 6. Stücke der geistlichen Gewalt nachmahlich macht, die Christus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern gegeben habe. Darunter aber gehöre nicht die Gabe Wunder zu thun. Denn in dieser wäre keine Succession, weil der Glaube keiner Wunder mehr nöthig habe zu seiner Bestätigung, ap. H. v. H. C. C. T. IV. f. 209. & T. VI. f. 15.

Wer ihn liest, muß öfters zweifeln, ob Lutherus selber freyer davon, als Huf geschrieben habe. Neben dem, was hin und her fürkommt, gehören hieher die ausdrückliche Tractate, de Regno, Populo, Vita & Moribus Anti-Christi. Desgleichen de Mysterio iniquitatis Anti-Christi. Ferner de Revelatione Christi & Anti-Christi. Sondernlich aber de Anti-Christo & Membrorum ejus Anatomia. * Ich will von diesem letztern nur die Spizlein der Capiteln berühren. Im I. handelt er von dem unterschiedlichen Gebrauch der Wörter Christi und Anti-Christi. Im II. von unterschiedlichen Namen und Eigenschaften des Anti-Christi in der Schrift. Im III. beschreibt er ihn nach seinen geistlichen Gliedern, und derselben Bedeutung in Heil. Schrift. In dem IV. von dessen Scheitel, das ist, den Priestern. Im V. von dessen Haaren, das ist, dem zärtlichen weibischen Leben der Priester. Im VI. von seiner Stirn und unverschämter Gleisneren. Im VII. von seinem Angesicht, welches theils mit Schmincke der Tugenden, theils mit 10. Hörnern seines Throns versehen ist. Im VIII. von seinen

D 4

* Hievon raisonnirt unser Lenfant also -- Anatomie de l'Ante Christ, ou le Pape & l'Eglise Romaine sont peints à chaque page sous les plus affreux couleurs, & où il s'emporte avec une fureur & une grossièreté, qui ne peut être approuvée de personne. -- Wenn die Patres dieses Buch gesehen hätten, da hätten sie erst können eine große Anzahl höchst-ärgertlicher Articul's heraus ziehen, Hist. Conc. Const. p. 287. sq. Man ist aber solcher Critiquen schon an ihm getvohnt.

seinen Augen. Das rechte ist mit Blindheit in der Wahrheit, das lincke mit Begierde irdischer Dinge und weltlicher Ehre geschlagen. Im IX. von den Ohren, oder daß der Anti-Christ argwöhnisch und furchtsam seye. Im X. von seiner Nase, oder seiner Unsichtigkeit guten Unterscheid zu machen. Desgleichen von seinen Naslöchern, aus welchen er Drohen und Morden schnaubet. Im XI. von dem Mund des Anti-Christi, welcher unerfänglich, großsprecherisch, voller Lasterung, Blut und Flammen ist. Im XII. von seiner Zunge, welche voll betrüglischen Ruhms. Im XIII. von seinem Speichel, und dem Uberschuß schändlicher Feuchtigkeiten. Im XIV. von seinen Zähnen, und denen, die ihm helfen, die Kirche verfolgen. Im XV. von seinen Lippen und der Stimme, d. i. von seinen Schrifften und Rechts-Büchern, womit die Zähne bedeckt werden. Im XVI. von dem Kinn desselben, oder von seiner verstellten Liebe. Im XVII. von dem Bart, oder vielmehr dem Mangel desselben, weil nichts männliches, kräftiges und feuriges in ihm ist. Im XVIII. von seinem Hals, und seinen fürnehmsten Räten. Im XIX. von seinen Armen, deren der rechte verdorret, der lincke voller Tyraney ist. Im XX. von seinen Händen, in welchen er den gülden Becher voll Unreinigkeit hält. Im XXI. von seiner Brust, als einer reisenden Huren. Im XXII. von seinem Herzen und eigentlichen Sinn. Im XXIII. von seiner Zunge und erdichteten Indulgentien. Im XXIV.

von

von seiner Miß und Freude über sein weltliches Wohlergehen. Im XXV. von seinem Magen und Priesterthum, das alles verschlinget. Im XXVI. von der Speise desselben, oder den Hülsen und Heu der safftlosen Lehren. Im XXVII. von der Leber, oder seinen weltlichen Beamten. Im XXVIII. von dem Eingeweyde, oder denen aufgeblasenen Mönchen. Im XXIX. von seiner Galle und Zorn. Allwo er erzehlet, was für Blutvergießen des Pabsts Cruciata in Böhmen und andern Ländern angerichtet, und aus sanftmüthigen und gottseligen Leuten Todtschläger und Räuber gemacht habe, weil sie völlige Erlassung von der Sünden Schuld und Strafe verheissen. Im XXX. von dessen Bauch und Geiß. Im XXXI. von dessen Seite, und denen ihn umgebenden ansehnlichen Gehülffen. Im XXXII. von seinen Rücken, oder denen Subalternen, welche für die Obere bitten, singen, lesen, Mess halten. Im XXXIII. von seinen Lenden und Mitteln, wodurch er sich verstärket und mehret. Im XXXIV. von seiner Hüft und Vorschub den Huren und Huren-Häusern. Im XXXV. von seinen Schenkeln oder Gesandten; desgleichen von seinem March und grossen Reichthümern. Im XXXVI. von seinen Knien, oder daumelndem Schwindel-Geist. Im XXXVII. von denen Schinbeinen dessen, oder von dem Schein der Religiösen und Ordens-Leute. Im XXXVIII. von den Füßen dessen, das ist, von denen Prediger-Mönchen. Im XXXIX. von seinen Adern,

D f

Ab

Abfichten und Maximen. Im XL. von feiner Haut und Untreu. Im XLI. von dem Schwanz dieses Thiers, welches find die Prophteren, Ef. 9. die feine Schande zudecken. Im XLII. von dreyen Haupt-Lügen des Anti-Chrifts. Im XLIII. wird Chriftus und der Anti-Chrift umftändlich neben einander gehalten. Im XLIV. von dem Ort des Anti-Chrifts und feinen Kriegen. Diefen weitläuffigen Tractat, in welchem manche curiofe Gedancken fürkommen, befchließt er endlich mit diefen Worten: ich bitte und ermahne jeglichen frommen Lefer und Zuhörer durch unfere Herrn IESUM CHRISTUM, daß er diefes nach der Liebe aufnehme, in fo fern es etwas taugt, die Liebe zu Chrifto und der Wahrheit anzuzünden, und denen Laftern einen Damm fürzusehen. Ergeben ſich einige Mängel, fo wolle man ſie um der Liebe Chrifti willen Chriftlich deuten und tragen. Denn ich verlange nichts, als allein daß der, welcher in der Höhe wohnet, jederman nach meinem Vermögen, welches zwar sehr gering ist, angepriesen und lieb gemacht, sein Widersacher aber, der sich so erhebt, niedergeschlagen, und aus denen Herzen der Menschen verbannet, und ein Krieg wider ihn und sein Reich erregt werde: damit dersjenige allein herrsche, dessen Befehl, das ohne Flecken ist, am jüngsten Tag alle richten wird, die Gerechten zum Leben, die Gottlosen zur Strafe. Vor welcher uns der Mittler zwischen GOTT und Menschen, IESUS CHRISTUS, gnädiglich behahren wolle, Amen. T. 1. f. 423. 464.

Nur noch ein paar Proben zu geben, so gehdret absonderlich hieher die weitläuffige Beschreibung des Anti-Chrifts. Nämlich der Anti-Chrift ſene der falsche Chriftus, oder, dem Bekenntniß nach, ein Chrift, welcher der Wahrheit, Leben und Lehre Chrifti betrieglich entgegen ſeye, entweder durch und durch, oder doch größtentheils von Bosheit erfüllet, die höchste Stufe in der Kirche beſitzende, ſich die höchste Gewalt über Layen und Geiſtliche anmaſſende, die fürnehmſte Collegia der Reichen und Weiſen dieſer Welt durch die ganze ihm ergebene Kirche innen habende, alle Schätze, Macht und Ehre der Welt an ſich ziehende, abſonderlich aber alle Güter, die IESU Chrifti ſind, z. E. die Schrift, die Sacramenten zc. unter dem Schein der Religion, zu ſeiner eigenen Ehre und Intereſſe mißbrauchende, die geiſtliche Dinge ins fleiſchliche, und was zur Seligkeit von Chriſto verordnet und gegeben iſt, zur Verführung von der Wahrheit und Krafft IESU Chrifti heimlich und öffentlich verkehrende, damit er die Chriſten dadurch deſto leichter und ſcheinbarer und gefährlicher in die Liebe der Welt, Geiz, Simonie, Wolluſt, Hoffart, Pracht zc. verleite, ſo, daß wo ſie meinen, die höchste Heiligkeit, und den Gipfel der Tugend erreicht zu haben, ſie ſich dagegen in die höchste Bosheit und Heuchelen geſtürket zu ſeyn zuletzt wahrnehmen müſſen. T. 1. f. 424. b. kan also der Anti-Chrift kein Jud, noch Heud, noch Türk ſeyn, T. 1. f. 423. a. ſondern unter

unter dem Fürwand des Namens Christi geschmücket, und auf eine unglaubliche Weise gefärbet, mit Religion und Gottseligkeit muß er seine Verführung treiben, T. I. f. 604. a. Er ist aber nicht auf einmal in seiner völligen Gestalt erschienen: sondern das Geheimniß der Bosheit hat sich heimlich zu regen angefangen, unter dem Schein des Guten bald etwas Böses untergeschoben, bald das Gute allmählich in Mißbrauch gezogen, und indem die Leute schliefen, seine Irrthümer immer weiter und weiter ausgebreitet, bis sein Sauerteig beynähe die ganze Kirche durchsäuret hat, T. I. f. 604. b. absonderlich aber führet Hufz schön aus, wie der Anti-Christ in die Kirche eingeschlichen seye. Durch Veringschätzung und Hindansetzung der Schrift, und gegenseitige Erhebung der Menschen-Sakungen, T. I. f. 561. sq. Die Schrift hat deutlich angezeigt, daß sein Ursprung das Römische Reich seyn sollte, T. I. f. 461. b. Der Gegensatz Christi und des Anti-Christi in 20. Puncten verdient auch gelesen zu werden, T. I. f. 458. sqq. Dergleichen der beständige Krieg zwischen Christo und dem Anti-Christ, f. 120. Die Waffen des Anti-Christi seynd dreyerley, Tyranny, Klugheit des Fleisches, und verstellte Heiligkeit, T. I. f. 429. Hingegen haben zu aller Zeit die Heiligen sich ihm widersetzet, T. I. f. 465. a. Und wer noch jetzt ein wahrer Glaubiger seyn will, muß wider ihn streiten, T. I. f. 463. a. aber mit geistlichen Waffen, welche seynd das Wort Gottes, womit

mit er verwundet, und zuletzt gar umgebracht werden wird, f. 463. sq. Darum er nichts so sehr trachtet, als den Lauff des göttlichen Worts zu hemmen, f. 146. b. Er wüte aber, wie er wollte, so ist er doch ein Hund an die Ketten gebunden, T. I. f. 75. b. und hat seine bestimmte Tage, wie lang er bleiben solle. T. I. f. 472. a.

S. 239.

10. B. Von der Römischen Kirche insonderheit.

Hievon hat Hufz im Tract. de Ecclesia ein eigen Capitel, daß die Römische Kirche mit ihrem Pabst und Cardinälen nicht seye die allgemeine und ganze Kirche, sondern nur ein Theil der ganzen Kirche. Und der Pabst sey nicht das Haupt, sondern Christus seye es. Er bringt zwar Anfangs einige Zweifel derer, die die Röm. Kirche für die Mutter der Christenheit ausgehen. Er widerlegt aber auch solche, und beweiset, daß Pabst und Cardinäle derselben nicht wesentlich und nothwendig seyen: sondern, daß die allgemeine Kirche gar wol ohn sie seyen könnte, T. I. f. 256. sqq. Er gestehet ihn zwar einigen Vorzug ein: leugnet aber, daß sie die allgemeine Kirche könne genennet werden, l. c. f. 258. Anderwärts erzehlet er sechs Meynungen der Römischen Lehrer. 1. Der Pabst ist das Haupt der Heil. Röm. Kirche. 2. Das Cardinals-Collegium ist der Leib der Heil. Röm. Kirche. 3. Der Pabst ist ein öffentlicher und wahrer Nachfolger des fürnehmsten Apostels Petri. 4. Die Car-

dinäle

dinále sind offenbare und wahre Nachfolger der übrigen Aposteln. 5. Zur Regierung der Kirche durch die ganze Welt müssen allzeit bleiben solche offenbare Nachfolger Petri und der übrigen Aposteln. 6. Man kan aber auf der Welt keine andere finden, als den Pabst, der das Haupt; und die Cardinäle, die der Leib der Kirchen sind, T. I. f. 274. b. Welches alles aber er hernach widerlegt, fol. 199. Und beweist, daß sie die heilige Stätte seye, wo der Creul der Verwüstung stehe, nach Matth. 24. f. 285. Die Quelle aller Gottlosigkeit bey der Cleriksey, T. I. f. 71. b. Das geistliche Babylon, f. 461. b. Woraus der Anti-Christ entstanden, l. c. add. f. 581. b. *

S. 240.

* Ich will doch den Begriff, welchen damals auch Joh. Gerson von der allgemeinen und Röm. Kirche hatte, hieher setzen: Catholica universalis Ecclesia, ex varijs membris unum corpus constituentibus, sive ex Grecis, Latinis, Barbaris, in Christum credentibus, ex hominibus & mulieribus, ex rusticis & nobilibus, ex pauperibus & divitibus, est conjuncta & nominata. Cujus corporis, universalis Ecclesie, caput Christus solus est. Ceteri vero, ut Papa, Cardinales & Prælati, Clerici, Reges & Principes ac plebei, sunt membra inæqualiter disposita. Nec istius Ecclesie Papa potest dici nec debet Caput, sed solum Vicarius Christi, ejus vicaria gorem in terris, dum tamen clavis non erret. Et in hac Ecclesia, & in ejus fide omnis homo potest salvari, etiamsi in toto mundo aliquis Papa non posset reperiri, & non inveniretur. Et causa est, quia in hac solum Ecclesia est Christi fides fundata, & huic soli Ecclesie est potestas ligandi & solvendi tradita. -- In hac est tota salus nostra. Hac Ecclesia de lege currenti nunquam errare potuit, nunquam deficere, nunquam fallere aut

S. 240.

Vom Römischen Pabst.

Was Huz überhaupt von dem Anti-Christ schreibt, das applicirt er allenthalben auf den Röm. Pabst, als T. I. f. 232. a. 322. b. 338. a. 420. 503. 314. T. II. f. 86. Er widerleget offt, daß man in der Röm. Kirche fürgebe, der Anti-Christ sey noch ~~erhoffen~~ zu erwarten, damit nemlich die Menschen keinen Argwohn auf den Röm. Hoff fassen sollen; da er doch schon bereits in dem Tempel Gottes sitze. Desgleichen seye es eine Einfalt an die damalige Lehrer, daß sie den Anti-Christ also fürstellen, als würde er sich einstens mit Worten für Gott ausgeben, und der Lehre Christi offenbarlich widersprechen, und sie als falsch verwerffen. Denn auf solche Weise würde die Gefahr der Verführung, auch bey den Auserwehltten, nicht so groß seyn, als sie doch gemachet werde in der Schrift, und würcklich seye um des scheinbaren Ansehens des Römischen Stuhls, und seiner Cardinälen, Bischöffen &c. willen. T. I. f. 466. it. f. 554. 559. 581. Es seyen

falli. In ista etiam omnes fideles, in quantum fideles sunt, unum sunt in Christo. -- Alia vero vocatur Ecclesia Apostolica particularis & privata, in Catholica Ecclesia inclusa, ex Papa, Cardinalibus, Episcopis &c. compaginata. Et solet dici Ecclesia Romana, cujus Caput Papa creditur. -- Et hæc errare potest, & fallere, & deficere, & est longe minoris auctoritatis, quam universalis Ecclesia &c. ap. H. v. H. H. I. C. T. I. P. V. p. 69. Ist zwar noch zu viel eingeräumet: Doch, wenn man es nur hiebey gelassen hätte.

seyen drey grosse Lasterungen, daß man sage, 1. der Röm. Pabst seye das Haupt der ganzen streitenden Kirche, und der Stadthalter Christi auf Erden. 2. Was er beschliesse und verordne, das müsse als ein Evangelium angenommen werden. 3. Daß die Päpstliche Decreta mehr, als das Evangelium müssen beobachtet werden. Deswegen seye dieser Grund-Satz von einem jeden Christen (catholice) zu ergreifen, daß kein Mensch auf Erden geschickter seye, Satans Vicarius und der grosse Anti-Christ zu seyn, als der Röm. Pabst. Das erhelle daraus, weil er am besten mit seiner Heuchelei und Lügen die Kirche betrogen, und unvermerckzt über Christum sich erheben könne, T. I. f. 457. sq. Sein Sitz ist Rom. Petrus schreibt: es grüßet euch die Gemeinde zu Babylon, d. i. die zu Rom ist. Denn ein Babylon war damals kein Mensch, geschweige ein Christ, und soll auch nie keiner da seyn, weil der Herr Babylon wie Sodom und Gomorra umzukehren gedrohet hat, Esa. 14. und Jerem. 40. T. I. f. 461. b. Und dieses ziehet Huß auch namentlich auf den damaligen Pabst Johannem XXIII. T. I. f. 79. a. f. 81. a. Gregorium XII. und Benedictum XIII. f. 325. b.

S. 241.

XV. Von den Sacramenten.

Sie werden so genennet, weil ein anders an ihnen gesehen, ein anders geglaubet wird. T. I. f. 204. a. Sie seynd den Glaubigen zur Stärkung, Arznei und Heil gegeben, T. I. f. 104. b. nutzen

nutzen doch der Kirche, ob sie wol von einem unwürdigen Diener gereicht werden, T. I. f. 166. sq.

In specie von der Tauf.

Wenn ein Priester taufet, so ist er darinnen ein Diener Christi, und wäschet den Taufling ab von aller Schuld und Strafe der Sünden. Der gleichen auch geschiehet, wenn ein Lay im Fall der Noth taufet. Da Christus getauft wurde, hat er durch die Berührung seines allerheiligsten Fleisches dem Wasser die wiedergebährende Krafft gegeben, und die Getauffte zu seinen Gliedern gemacht, ihnen den Himmel eröfnet, und den Heil. Geist geschencket, T. I. f. 384. Deswegen seye es ein Anti-Christliches Beginnen, daß der Pabst manchemalen dem oder jenem Ort, Stadt oder Land, wider welche er einen Unwillen gefaßt, den Gebrauch des Gottesdienstes, und so gar den kleinen Kindern die Tauf verbiethet, T. I. f. 315. Oder auch die Priester, wenn die Eltern arm sind, und kein Geld bezahlen können, das Kind ungetauft liegen lassen, T. I. f. 316. Die gefallene Sünder habent zu ihrer Taufe wiederum einen Lebens-vollen, und aus dem Geist Jesu herrührenden Zugang, T. I. f. 276. b. Die Wirkungen der Taufe sind Reinigung, Heiligung, Erneuerung, Aufnahme zur Kindschaft Gottes, und ewige Seligkeit, T. II. f. 131. b. 139. b. 152. b. 156. b. 236. a. 308. b. 322. b. 349. b. 415. b. Die Würde, Weisheit und Tugend des Taufers thut

IX. Stück.

E

thut weiter nichts zur Krafft und mehrern Würckung der Taufe, T. II. f. 134. b.

S. 242.

Vom Heil. Abendmahl.

Dieses ist ein Grund, Articulus der Christlichen Lehre, T. I. f. 47. a. und muß allein nach Anweisung der Schrift gefasset werden, I. c. Die Haupt-Stelle davon ist 1. Cor. 11. f. 47. So wol ein frommer, als böser Priester, der aber die rechte Lehre hat, mit der intention zu thun, was Christus befohlen hat, und die Worte der Einsetzung spricht, consecrirt kräftiglich. Denn er ist darinnen nichts als ein Werkzeug Gottes, der alles durch ihn thut. Diese Meynung habe ich schon gehabt, ehe ich Priester worden bin, und habe sie von Anfang meines Priester-Amtes gelehret und geschrieben von Anno 1401. an. Hernach habe ich sie auch als Professor auf der Universität, als ich über Magistrum sententiarum Anno 1409. lasse, vorgetragen. Es verzeyhe also der allmächtige Gott meinen Feinden, die sagten, und klagbar zu Rom anbrachten, als hätte ich geprediget, daß ein Priester, der in einer Todt-Sünde lebe, nicht consecrirt, und das Abendmahl reiche. Das zwar habe ich geprediget, und predige es noch; geschrieben, und schreibe es noch, daß ein solcher es nicht würdiglich und Gott-geziemend, sondern vielmehr sich zum Schaden thue, indem er den Nahmen seines Herrn also veracht, Malach. 1. T. I. f. 48.

a. b.

a. b. * Der Gebrauch des Heil. Abendmahls bestehet darinnen, daß man den Leib Christi unter der Gestalt des Brodes esse, und das Blut Christi unter der Gestalt des Weins trincke, T. I. f. 104. So reichte es Christus seinen Jüngern, die damals die ganze Kirche repräsentirten: und so solten sie es nach ihm auch gegen andere thun, I. c. wie sie es auch würcklich beobachtet haben, 1. Cor. 11. Man soll auch nicht sagen, daß unter dem Leib auch das Blut enthalten seye. Denn der Pabst Leo ** hat ausdrücklich solches widerlegt, und gesagt: ob schon unter dem Brod auch das Blut mit dem Leibe genommen wird: jedoch wird weder das Blut unter dem Brod getruncken, noch das Blut un-

E 2

ter

* Dieser deutlichen Protestation ungeachtet ist ihm doch dieser verlorrene Irrthum zu Costnitz aufgebürdet, und bis jezund, auch zum Theil in unserer eigenen Kirche, zur Last nachgeschleift worden.

** Huz beweiset eben dieses auch aus den Worten der Einsetzung, aus der Bestimmung Thomæ, Alberti M. Augustini, Ambrosii, Hieronymi, Gregorii Cypriani, Decreto Gelasii, Bernhardsi, Fulgentii, Lyræ, & ex antiquo Canone Missæ, f. 52. Vorher f. 48. schrieb er bey gleicher Berufung auf die Kirchen-Lehrer, an dem Rand seiner Schrift: Man wolle es ihm nicht fürwerffen, wenn er etwa nicht just alle Formellen traffe. Denn er schreibe solches im Gefängniß, da man ihm kein Buch zulasse etc. Man siehet hieraus, wie verkeret Huz in denen Schriften der Väter müsse gewesen seyn, daß er weitläufige Stellen aus so vielen auf einmal aus dem Gedächtniß hat anführen können.

ter dem Leib gegessen, T. I. f. 104.* Und diese Gewohnheit unter beyden Gestalten das Heil. Abendmahl zu halten, hat die ganze Kirche viel hundert Jahr so genau beobachtet, daß wer nur den Leib empfangen, und den Kelch nicht nehmen wolte, für ein Manichäer, oder anderer Ketzer gehalten, und als ein Gottes-Räuber von der Gemeinschaft der Glaubigen ausgeschlossen wurde. Und hat man sich hiebei nicht zu Lehren an den ungereimten Schluß des Eosnitschen Concilii, welches dieses Gebot Christi gottloser Weise verdammet hat, (nec obstat insanum Synodi Constantiens. Decretum, quo legem Christi in hac parte impio more damnavit) schrieb Huf aus dem Gefängniß zu Eosniz, T. I. f. 104. a. **

§. 243.

* Sondernlich seynd die Worte Pabsts Gelasi bekannt und nachdrücklich: Comperimus, quod quidam sumta tantummodo corporis sacri portione à calice sacri cruoris abstineant. Qui procul dubio (quoniam nescio qua superstitione docentur obstringi) aut integra Sacramenta percipiant, aut ab integris arceantur: quia divisio unius ejusdemque mystrii sine grandi sacrilegio non potest provenire. v. Jus Canon. de Consecratione Distinct. II. c. 12. Es ist nicht zu sagen, wie Cochlaus, wie Bellarminus, wie andere sich wenden und drehen, diese Worte zu verkehren. Es hat aber alle Lücklein vermauret der Sel. D. I. C. Pfaff, de Dogmat. Protes. ex l. Can. comprobatis p. 46.

** Diese Entwendung des Kelchs, und die leere Ansicht de concomitantia, oder daß kein Leib ohne Blut seye, ist viel tausendmal gründlich bestrafft und widerlegt worden. Es gehet aber ein Gedanch in mir um, welcher, wo er von den Gelehrten für bewährt erkunden würde, diesen immer noch aufgewärmten Thuroand vollkommen zernichten müste. Ich muß aber

§. 243.

Auch die Unwürdigen empfangen den wahren Leib und Blut Jesu Christi im Heil. Abendmahl:

E 3

die Sache von weiteren herzhöhen. Es kommt unser hochberühmte Petr Canzler Pfaff in seiner besonders gelehrten und subtilen Disputation de Impersonalitate & Perpetuitate humanæ Christi Naturæ, Tub. A. 1722. auch auf die Materie vom Blut des auferstandenen und erhöhten Heylandes Jesu Christi, und schreibt: Certe sanguis ille omnino, quem effudit Christus in circumcissione; passione & post mortem, Divinitati semper unitus (adeoque expiatorius, satisfactorius & Salvificatorius) mansit; nec computruit, nec reliquæ ejus in terris amplius existunt, sed in resurrectione reassumptus iste fuit; welches er hernach, als die gemeine Lehre unserer Kirchen, mit gar vielen Zeugnissen unserer Theologorum wider die Papisten und Reformirten grossen Theils befestiget. Endlich fügt er bey: Quæ dum ponimus, & illum errorem simul Orthodoxæ nostræ obelo perstringimus, quo statuitur, Christum post Resurrectionem sanguinem non amplius habere, uti puravit olim Augustinus, cujus sententiam avide ii arripiunt, qui præsentiam realem sanguinis Christi in S. Coena negant. Quomodo enim sanguis Christi in S. Coena adesset, si Christus sanguinem amplius non haberet? p. 59. 60. 61. Alldro er den Leser unter andern auf seine Disp. Anti-Rogerianam wisset, und dorten in noc. 55. folgenden gelehrten Streit hierüber erzehlet. Es habe A. 1680. der berühmte Reformirte Theologus, Petrus Allix, eine Diss. geschrieben von dem Blut Jesu Christi, über die 146. (oder 205.) Epistel Augustini, in welcher Consentius jenen unter andern gefragt habe: ob der Leib Jesu Christi auch jetzt noch Wein und Blut habe? der scharfsinnige Augustinus hat hierauf geantwortet: Fides adsit, & nulla quæstio remanebit, nisi forte de sanguine requirendum est, quia cum Christus dixisset: palpare & videre, quia spiritus carnem & ossa non habet; non addidit: sanguis

mahl: sonst könnte der Apostel nicht sagen: wer unwürdig isset und trincket, der isset und trincket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unter-

nem. Non ergo & nos addamus inquirere, quod ille non addidit dicere, & de compendio, si placet, finita est questio. Hieraus meynt der Carentonienische Theologus Allixius: seye handgreifflich und unwidersprechlich, daß die erste Christliche Kirche nichts müßte gewußt haben von der wesentlichen Gegenwart des Bluts Christi im Heil. Abendmahl. Denn, wenn man damals die reale Gegenwart des Bluts Christi im Heil. Abendmahl geglaubet hätte: so würde der Bischoff Consentius weder diesen Zweifel aufgeworffen, noch Augustinus so verzagt darauf geantwortet haben. Und diesem Schluß gibt er einen desto größern Schein, indem er einen langen Reihcn der Väter der ersten Kirche her erzehlet, welche behauptet haben, der Leib Christi seye nach seiner Auferstehung ohne Blut, und als von Luft (aëreum) gewesen. Dieses Argument hat seinen Gegner Jacobum Boileau in die äußerste Enge getrieben, daß er nichts andres sagen könnte, als Augustinus verstehe hie nicht das reine Blut Christi, als welches sein verklärter Leib noch habe: sondern das mit Schleim, gelber und schwarzer Galle vermischte Blut, p. 55. sq. Eben dieses Argument führen auch andere Reformirte wider uns. Albertinus L. I. de Sacra. Euchav. f. 75. Basnag. in Hist. de l'Egl. T. 2. L. 14. C. 2. §. 1. f. 845. sq. L. 11. C. 6. §. 8. f. 892. Wo will aber dieser mein Discours hinaus? oder was wollen wir hiezu sagen? Der gelehrte D. Fecht berühret diesen Knoten zwar: aber läßt ihn unaufgelöst, indem er ohne raison zu geben eben hinsetzt: immerito de eo (superstitie adhuc in corpore sanguine Christi) dubitavit Augustinus: & ex hujus. aliorumque patrum incommodis de sanguine Christi locutionibus P. Allixius immerito absentiam sanguinis Christi ex S. Coena collegit; in Syll. Disput. 28. §. 8. Ich hörte ehedessen ein Collegium über diese Syllogen: meyne aber nicht, daß man

unterscheidet den Leib des Herrn, 1. Cor. 11. Wie denn die Kirche singt:

E 4

Sumunt

diese Theſin angebiſſen habe. Nachdem nittemehr der geneigte Leser siehet, wie es um diese Sache in denen 3. Religionen aussiehet: so will ich endlich wagen denen Gelehrten etwas zur Prüfung fürzulegen. 1. Hält ichs für eine ohnlängbare Wahrheit unserer Kirche, daß das Blut Jesu Christi nicht habe umkommen, verfaulen oder verderben können. Denn es ist ein unbergänglich und unverwesliches Blut, 1. Petr. 1. 18. Solches aber ist nicht mehr auf Erden. Denn es mußte dieser Hohepriester mit diesem seinem eigenen Blut in das Allerheiligste eingehen, Hebr. 9. 12. Darans schließen nun unsere gesamte Theologi: Darum hat es Christus wieder von der Erde aufgeſamlet, und in seinem Leib aufgenommen. Aber ist dieses nicht etwa ein Auktus? ist gerad dieser modus notwendig? kan es ohnmächtig anders seyn? wenigstens wo siehet etwas in der Schrift davon? wo nur eine Spur oder Mutmaßung? Hingegen hat Augustinus doch in der obigen Stelle einige Veranlassung gehabt nachzudencken, daß der auferstandene Heyland nicht gesagt habe: Ein Geist habe nicht Fleisch und Blut, wie ihr sehet, daß ich habe: sondern, er hat nicht Fleisch und Bein, wie ich. Dieses ist wol bisher für eine Subtilität gehalten worden, quæ evanescat, als eine Spinnen-Webe. Aber wie? wenn ich dieser Meynung einen Zusatz gäbe, und ein anderer noch einen stärckern? Ich dencke, wie kommts doch, daß Christus im Himmel nach der Offenb. Joh. 5, 6. 9. u. s. f. fürgestellt wird, als ein Lamm, das (nicht erwürgt, wie es deutsch gegeben, bey welchen das Blut bleibet, sondern das) geschlachtet ist, und von welchem also das Blut abgezapfet worden? Solte es etwa gar nichts zu bedeuten haben, daß der erhöhete Heyland dem Johanni zwar in großer Herrlichkeit, aber doch auch mit einem Haupt (oder Angesicht) so weis, wie weiße Wolle (von keinem Tropfen Blut untermengt) erschienen ist? Apoc. 1. 14. Und was für

Sumunt boni, sumunt mali,
 Sorte tamen inaequali, vitæ & interitus.
 Mors est malis, vita bonis;
 Vide paris sumtionis quam sit dispar exitus.

T. I. f. 49.

Auch hat Christus von diesem Sacrament befohlen, daß es soll gegessen und getruncken: nicht aber zum Gedächtniß aufbehalten und gezeigt werden, T. I. f. 201. b.

Gon

eine raison kan man doch geben, warum Paulus den Mitter im Himmel, und das Blut seiner Besprengung so bedenklich unterscheidet, Hebr. 12, 24. Ihr seyd Kommen zu dem Mitter des Neuen Testaments Jesu, und zu dem Blut der Besprengung. Sollte uns nun dieses nicht einigen Fingerzeig geben zu denken, daß Blut Jesu Christi seye ja freylich noch übrig; seye im Himmel: aber deswegen nicht gerade in dem Leib Christi: (zu dessen Wesen es nicht gehöret, und vielleicht auch einsten in unsern verklärten Leibern nicht mehr seyn wird.) Aber wo denn? das weiß ich nicht. Wie denn? das weiß ich nicht. Woju à parte das weiß ich nicht. Doch kan nicht leicht geleugnet werden, daß ich mehr Grund habe, so etwas zu denken, als andere haben, von der Wiederannehmung in den Leib, davon gar nirgend etwas steht. Und wer weiß, was der morgende Tag der heutigen lehret! Wenn Augustinus und so viele Lehrer vor ihm, dieses, und nichts anders, verstanden haben: so bekenne ich mich zu ihrer Meynung, die ich eine würdige und nützliche Wahrheit zu seyn glaube. So wird den starcken Einwürfen der Reformirten völlige Satisfaction gegeben: und den Papisten ist der Unzug ihrer Reichs, Trennung so vor Augen gelegt, daß kein Ausweg mehr mit der concomitantia nun möglich ist u. Diese Gedanken habe als ein Salz hie einstreuen wollen, damit die Leser über der dogmatischen Abhandlung dieses Stückes nicht gar zu sehr degoüürt werden mögen.

• Sonsten findet sich beym Beschluß des II. Tomi Operum noch ein schönes Carmen de Coena Domini, davon die erste Strophe also lautet:

IESUS Christus nostra salus,
 Quod reclamat omnis malus,
 Nobis in sui memoriam

Dedit hanc panis hostiam. &c. f. 520.

Auch wird unserm Hussen insgemein das noch jetzt gebräuchliche Abendmahl-Lied: IESUS Christus unser Heyland; zugeschrieben, wiewol Olearius in Homil. Crusti hymnod. p. 62. anderer Meynung ist. In den Unsich. Nachr. wird Huz für den Verfasser angenommen; und der gewöhnliche Fürwurf: Verborgnen im Brod so klein; desgleichen: die Speise deine Seel erquickt; gerechtet. Sie nennen ihn einen theuren Lehrer und Martyrer Jesu Christi, und beweisen, daß Joh. Huz die wahre wesentliche Gegenwartigkeit des Leibes und Blutes Christi, und die mündliche Genießung desselben im Heil. Abendmahl kräftiglich bestätigt habe. f. 1712. p. 601. fqq. Überhaupt daß Huz in der Lehre vom Heil. Abendmahl orthodox gewesen seye, beweiset Calovius in Tract. de Persona Christi Disp. 3. Qu. 3. Dorscheus contra Zwingerum, Haberkorn in Disput. Anti-Walenburg. & Apologet. pro Anti-Forero &c.

S. 244.

3. Anhang von der Mess.

Was die Mess betrifft, so ist zwar Huz von derselben noch mit irrigen Begriffen eingenommen gewesen; wie unten fürkommen wird: inzwischen hat

hat er doch in seiner Predigt zu Prag An. 1411. am Fest Allerheiligen gehalten, die gemeine grobe Gedanken von den Seel-Messen sehr discret verworffen, und das Gewerbe, so damit getrieben wird, eyfrig bestrafet, die mancherley Legenden hievon als fabelhaft widerleget, und bezeuget, wie Christus, da er doch der höchste Priester gewesen, und das Heil. Abendmahl eingefezet, nicht eine einzige Seele damit von dem Fegfeuer erlöset habe. Es kan auch nicht bestehen, sagt er, daß man für gibt, es werde durch jede Mess wenigstens eine Seele erlöset. Denn es werden mehr Messen gelesen, als Seelen nach dem Fegfeuer fahren. Dis ist leicht zu rechnen. Die getauffte Kinder, wenn sie sterben, fahren gerad in den Himmel. Manche Erwachsene, die hie wohl sind gereiniget worden, kommen auch ohne Umschweif in den Himmel. So ist der Weg breit, der zur Verdammniß führt, und werden also viele verdammt. Bleiben demnach wenig übrig, die ins Fegfeuer wandern müssen, und hingegen werden doch täglich allenthalben so viele Messen gelesen! Es wäre also besser, wir Priester lehrten die Leute heilig leben, als daß wir sie mit unsern Messen nach ihrem Tode trösten. T. II. f. 76 - 84.

S. 245.

XVI. Von dem obrigkeitlichen Stand.

Im Tractat von dem Greuel der fleischlichen Wönche und Priester handelt er hin und her von dem Thier, auf welchem das Weib sitzt, wobei er denen fleischlichen und gewaltigen Obrigkeiten hie

hie und da etnen ernstern Text liest. Doch kan man auch hie sehen, wie dieser Mann von Gott so gründlich gelehret worden seye, Gottes Ordnung und Menschen Mißbrauch klüglich zu unterscheiden. Er schreibet unter andern: hie ist Weisheit der Heiligen, d. i. man muß bey diesen Dingen weislich urtheilen und reden, damit man nicht etwa gegen die Schrift anstosse, oder der göttlichen Ordnung widerstehe. Denn die Schrift sagt; gebet dem Kayser, was des Kayfers ist, und Gott, was Gottes ist. Und Paulus: eine jede Seele seye unterworffen denen höhern Mächten. Desgleichen Petrus: seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es seye dem König, als dem Obersten, oder den Haupt-Leuten, als den Gesandten von ihm. Denn diese Dinge seynd in der Christenheit nicht zu verworffen noch zu stöhen, als die von Gott geordnet sind. * Sondern man solle das Christliche

* Es wird zwar Rom. 13. außs nachdrücklichste bezeuget, daß Obrigkeiten eine Ordnung Gottes seyen. Allein, wie dieserley Stellen das Possessorium fest setzen: also kan man es doch einem zwar willigen, aber auch vernünftigen nachdenckenden Unterthanen nicht verübeln, wenn ihn bey dieser höchst wichtigen Sache bißweilen die Lust ankommt, den ersten Belehungs-Ortel gleichsam in Originali zu sehen, und zu finden, wo denn irgend die Obrigkeit, als eine allgemeine Ordnung Gottes auf alle Zeiten und für alle Völker eingefezet, aufgewiesen werden könne. Und was doch die Ursach seyn müsse, daß man von derselben ausdrücklicher Instalarion keine so expressive Urkunden finde, als von der Einfegung des Ehestandes, des Predigt-Amtes, u. d. g. Ich erinnere mich bey meiner eignen Le-

liche Volk lehren, daß es vor allen Dingen Christo Jesu soll unterthan seyn, ihm fürnehmlich tragen und verherrlichen an seinem Leibe, ihm und seinen Befehlen von Herzen gehorsam seyn. So denn,

Aber nicht, daß unsere Theologi sich irgendwo hierauf eingelassen hätten, so vft sie auch den Locum de Magistratu tractiren, oder über Röm. 13. lesen. Simon Episcopus, der gelehrte Remonstrant, hat diesen Zweifels Knoten berührt, aber nicht aufgelöst. Er führt den Einwurff der Widertäufer an, welche sagen: wenn die Obrigkeit so von Gott geordnet wäre, daß Gott ihr Urheber und Einsetzer wäre: so müste man doch auch nur eine Stelle in der Schrift zeigen können, da Gott entweder mit eigener Stimme, oder durch Eingebung des Heil. Geistes, und also durch ein mündlich oder geschriebenes Wort diesen Stand eingefeset hätte: man könne aber von einer ursprünglichen und eigentlichen Einsetzung nicht einen Buchstaben aufweisen zc. Zu statt nun, daß Episcopus sich sollte einen Episcopum erwiesen und recht angeiffen haben, antwortet er nichts taugliches, sondern sagt nur, es seye genug, daß es hiesse, Obrigkeit seye eine Ordnung Gottes; wenn aber, oder wo, oder wie sie von Gott eingefeset worden seye, siehe uns nicht an zu bestimmen, T. I. oper. Th. Tr. de Magistr. f. 90. b. Und die heutige Menschen, welche keine alte Widertäufer seyn wollen, halten zwar das Amt der Obrigkeit für eine Bedienung, die durch Gottes Fürsichung denen Frommen zum Besten, und den Bösen zur Einhalt gereiche. Wenn man sie aber weiter fragt, ob eine solche Bedienung durch ein **ausdrückliches Gebot** von Gott angeordnet seye? so gestehen sie solches nur von der Zeit des Alten Testaments, nicht aber von der Zeit des Neuen, in der Christlichen Kirche, als woselbst vielmehr das Gegentheil zu finden seye. v. Korte Inhoud van de Leere des Geloofs. &c. 1711. p. 51. sq. eben wie manche gute Gemüther

denn, daß es allen seinen Fürgefesten gehorchen solle um Jesu Christi willen, in denen Stücken, welche eine Beförderung zu Christo machen, oder welche aufs wenigste denen Tugenden und der Weisheit Christi nicht zuwider lauffen. Denn in Wahrheit, die Christliche Könige und Fürsten seynd allein darum gefeset, daß sie in dem Christlichen und mit Christi theurem Blut erkauften Volk nicht sich selber, sondern die Liebe und Furcht Jesu Christi befördern sollen. Dahero welcher König oder Herr dieses treulich ausrichtet, der ist selig in seiner That; nemlich der das Volk Gott unterwirfft, seinem eigenen Namen nichts zuweihet, sondern Christum lobet, Christum verherrlicht in seinem ganzen Leben, eingedenck, daß Je-
sus

auch unter uns allerley unruhige Gedanken empfinden, wenn sie so gar keine Einsetzung dieses Stands zu finden vermeynen. Dieses hat mich bewogen, vor drey Jahren einen Versuch zu wagen, ob man nicht auf den Grund dieser Sache kommen, und eine hinlängliche Ralson auf diese Frage, oder recht zu sagen, eine vernünftliche Anzeige einer solchen allgemeinen Einsetzung geben könne? S. meine Moralkische Theologische Belehrung von dem eigentlichen und wahren Ursprung des bürgerlichen Regiments, allwo Historie, Vernunft und Schrift neben einander gehalten, die unterschiedene verirrte Meynungen geprüft und verglichen, die göttliche Einsetzung der Obrigkeit fest gestellet, die Gewissen der Regenten und Unterthanen gründlich unterrichtet, und beyder Theile Rechten und Pflichten in richtiger Folge hergeleitet werden zc. dessen ich hie erwehne, um das Büchlein draussen bekannt zu machen, und die Züchtigungen der Gelehrten aber mich heraus zu locken.

sus, der Secreusigte, selbst seye ein König aller Könige, und ein Herr aller Herren. Wer nun ein solcher König oder Fürst gewesen, oder noch ist, so getreu seinem Herrn Jesu: der ist nicht das Thier, noch vor den Leib des Thiers, davon bisher ist geredet worden, zu halten, T. I. f. 535. a. Welches er noch weiter ausführet in der Erklärung der 1 Ep. Petri c. 2. und ausdrücklich setzet, daß man unterthan seyn solle jeglicher Obrigkeit, nicht nur der Rechtgläubigen, sondern auch der Ungläubigen; dergleichen auch der Bösen: denn diß seye Gottes Wille, der jeglichem derselben sein Bild angehänget habe, welches der Grund der Ehrfurcht seye, T. II. f. 253. b. Und dieses breitet er f. 54. auch auf die böse Prälaten aus.

S. 246.

Aus diesem ist zu erläutern, was auf dem Concilio zu Costniz in einer Verhör mit Hussen fürgegangen ist. Es wurde ihm als ein irriger Lehr-Satz aus seinen Büchern auch dieser fürgehalten: Wenn ein Pabst, Bischoff, oder Prälate in einer Tod-Sünde lebt: so ist er kein Pabst, Bischoff, oder Prälate. Huss beruffte sich hiebey erstlich auf die Kirchen-Väter, Augustinum, Hieronymum, Chrysostomum, Gregorium M. Cyprianum, Bernhardum, die allesamt lehren, daß ein solcher kein Christ seye; wie viel weniger denn ein Pabst und Bischoff. Vors andre fragte er: Ob Pabst Johannes 23. ein wahrer Pabst gewesen seye, oder nicht? Sey er ein wahrer Pabst gewesen: warum ihn denn das Concilium abgesetzt habe? Ehe nun seine

seine Wiedersacher bekantten, er seye kein wahrer Pabst gewesen: so hat Kaiser Sigismundus lieber antworten wollen: er seye ein wahrer und rechter Pabst gewesen; aber doch auch rechtmäßig abgesetzt worden. Drittens machte Huss hiebey einen guten Unterschied, und sprach: Solche Leute seynd zwar quoad meritum, und also recht und würdiglich vor Gott keine Pabste oder Bischöffe: aber nach dem Amt, und der Menschen Achtung (quoad officia & hominum reputationem) seynd sie doch Pabste und Priester. Gott bedienet sich doch ihres Amtes, taufet und consecrirt durch sie, und schaffet allerhand Nutzen der Kirche durch ihren Dienst, &c. Das hätte können gut seyn. Aber Huss verderbte alles wieder zuletzt, da er sagte: Gleiche Bewandniß habe es auch mit der weltlichen Obrigkeit. Da seye ein König, der in einer Tod-Sünde lebe, kein würdiger König vor Gott, wie aus 1. Sam. 15. erhelle, da Gott durch Samuel dem Saul habe sagen lassen, weil du mein Wort verworfen hast, so will ich dich auch verwerffen, daß du nicht solt König seyn, T. I. f. 319. b. * Dieses ist nun sehr übel aufgenommen worden. Der Kaiser

* Dieses präjudiciret aber der Sicherheit der hohen Obrigkeit nichts. David war 10. Jahr ein außersöhlicher König in Israel, Saul aber ein Tyrann, den der Herr schon längstens verworffen hatte, 1. Sam. 16. 1. und folglich nach dem Urtheil Gottes kein Recht mehr zu regieren, sondern nur nach der Menschen Gericht besaß; gleichwol aber wolte David den Saul nicht umbringen, noch seine Hand an den Gesalbten des Herrn legen, 1. Sam. 24, 11. vid. Auct. mox citandus p. 444.

fer stand auf, ging mit dem Pfalz, Grafen am Rhein und Burggrafen zu Nürnberg an das Fenster, beredete sich lang mit ihnen wegen Hussens, und sprach endlich: es seye nie kein schädlicherer Ketzer gewesen, als Huss. Man ließ es den Hussen noch einmal wiederholen; welches er mit einer guten Erläuterung und Verbesserung (addita correctione) that. Darauf der Kaiser zwar sanftmüthig antwortete: es lebet doch aber kein Mensch ohne Fehler. Hingegen der Cardinal von Cambrerich sprach voller Zorn: war es dir noch nicht genug, daß du den geistlichen Stand also verachtest, und durch deine Schriften und Lehren also ihn zu zer-rütten dich unterstanden hast? du mustest dich erfreuen, auch die Könige von ihren Stühlen zu stürzen! H. v. H. C. C. T. IV. p. 321. * Wer aber die obige allerdeutlichste Lehre Hussens ansiehet, und wie er seinen etwas hartlichs lautenden Satz gemildert und erkläret habe; ** bedenckt; der wird bekenn

* Vom Stand der Obrigkeit ist schwer und gefährlich zu handeln: so überschreibt der Herr von Sickingen seit VI. Cap. L. II. des Christen-Staats, p. 225. Und seiner, sowol freymüthige Engländer urtheilte, die Lehre von der Obrigkeit wolle lieber geglaubet, als unferlicher seyn.

** Mons. Lenfant critisiert zwar auch hierüber, und spricht: Il est certain, que Jean Huss ni dans son Livre, ni dans ses Reponses, n'a paru ni bien net ni bien ferme sur ces Article, dans l'Histoire du Conc. de Const. Liv. III. p. 210. Das letztere finde eben nicht. Das erstere aber ist ganz gewiß. So zierlich (und deutlich) hat freylich Huss vor 300. Jahren nicht geschrieben, wie Lenfant segund.

bekennen müssen, daß man auch hier, wie bey andern Puncten, zu Costnis Mücken gesehret, und Cameele verschlungen habe. *

S. 247.

* Noch viel weniger aber hat der ehemals unglückselige (Jesund aber wieder sich besinnende und im Württembergischen sich aufhaltende) Auctor Politicæ Catholicæ, M. D. K. Ursache gehabt, diesen Fürwurf auf ein neues herfür zu ziehen, gehässig aufzumuzen, und es nicht nur denen heutigen Protestanten zur Last zu legen, sondern auch wider besser Wissen und Gewissen fürzugeben, daß dieses die gemeine Lehre der Lutherischen und Reformirten Kirche seye. Seine Worte lauten also: Wer war in dem XIV. Seculo Johannes Wiclefus? Ein Erk. Ketzer, welcher, nachdem er der Heil. Catholischen Kirche den Krieg hatte angekündigt, so fort auch die weltliche Könige und Herrn angegriffen, ihre Ehre geschmälert, und öffentlich gelehret hat: daß Könige und Fürsten, so bald sie wider Gott sündigen, alles Recht zu ihrer Herrschaft verlieren, auch von dem Volk können nach Belieben eingeschrencket, gestrafet und abgesetzt werden. In die frische Fußstapffen Wiclefs traten zu Anfang des XV. Seculi Johannes Huss und Hieronymus Pragensis, zwey herrliche Vorläufer des in 100. Jahren darauf entstandenen -- Schwarmen, D. Luthers. Dieses gleiche paar Brüder gaben ebenfalls unter andern seditiosen Lehr. Sätzen für, man seye nicht schuldig einer Obrigkeit mehr zu gehoramen, wenn sie in eine schwere Sünde verfallt. Titulus dominorum seye gratia Dei, iusticia, charitas. Papam, Regem, Episcopum in peccato mortali desinere esse tales, &c. Dis gehet den Lutheranern und Calvinisten um so mehr an, als sie selber die Hussiten vor ihre Vorläufer und Glaubens-Brüder erkennen, als theure Blutzeugen und Bekenner der Wahrheit rühmen, auch wegen Gemeinshaft der Haupt-Lehren und Abfall von der Kirche Lutheranos ante Lutherum zu nennen pflegen, L. II. C. XV. p. 372. 199. Am schlimmsten aber ist, daß

S. 247.

Die se deutliche Lehre Hussens von dem Stand der Obrigkeit hat unter seinen Nachfolgern und denen

er dieses der ganzen Protestantischen Kirche, als eine gemeine Lehre, aufbürdet: es könnten nur, allein die Frommen und Wiedergebörne eine rechtmäßige Herrschaft über andere Creaturen führen: die andere seyen nur lautere Diebe und Räuber, sacrilegi, usurpatores, Tyranni titulo &c. So vofft also ein Kaiser, König, Fürst, irgend eine Sünde begehet: so vofft ist er alles Rechts über die Creaturen, sonderlich über die Menschen zu herrschen, verlustigt; kan als ein vffentlicher Räuber von fremden Gut abgetrieben, und noch zur exemplarischen Strafe gezogen werden. *Adversus raptorem titulo & raptorem Majestatis, quilibet homo miles est*; L. II. C. VII. §. 1. p. 241. Dierauf antwortet unser Ertz der grundgelehrte Herr Auctor *Monstri Politici detecti* diermal, als auf einen lieberlichen Einwurf, kürzlich, und meynet, weil die Protestanten mit Hussens nur in einigen Umständen, den Kelch im Heil. Abendmahl, und des Pabstes Gewalt betreffend, übereinkommen: so könne von diesen auf jene kein Schluß gemacht werden, p. 606. sq. Aber nach meinem bisherigen Instituto hat man Hussens noch für etwas weit mehrers in unserer Kirche zu erkennen; den ihm aufgedrungenen Lehr. Sag aber schlechter dings, als seine Meynung, zu leugnen; wie die vorige §§. anweisen, in Wicels Historie aber es allbereits schon geschehen ist, im VI. Stück, p. 504. & 566. Und also stimmen Wicel, Hus, Luthers, und unsere Kirche auch in diesem Stück schriftmäßig miteinander überein. Was endlich die Verdrehung unserer Lehre von der Wiedergebörnen Recht an die Creaturen betrifft: so hat erst belobter Herr Auctor *Monstri Politici* dieselbe gründlich gerettet durch den richtigen Unterschied zwischen dem Göttlichen und menschlichen Gericht. Und wieder zwischen dem Urtheil Gottes, und dessen endlichen Vollziehung, p. 443-451.

denen daher entstandenen Böhmischen Brüdern einstimmig fortgewähret, bis zu Anfang des XVI. Seculi eine Spaltung über dieser Frage unter ihnen entstanden ist: ob ein Christ mit gutem Gewissen ein obrigkeitlich Amt bekleiden, das Schwerdt führen, (oder das Recht des Lebens und Todes ausüben) und Eydschwüre ablegen, oder von andern fordern dürffe? * Etliche vermeynen es: der meiste Theil aber behauptete es, Diese innerliche Unelnigkeit wuchs dergestalt, daß jene sich von den andern trennten, und einen eigenen Hauffen zu Prag formirten. Nichts hätte denen Widersachern Liebess zu Ohren kommen können, die es so bald vor den König gebracht, und ausgewürcket haben, daß der sonst so sanftmüthige König Ladislaus sich Anno 1503. auf ein neues wider die Brüder diermassen aufbringen liesse, daß er zugabe, sie aus den obrigkeitlichen Aemtern hinaus zu stoßen, gefangen zu setzen, und sie zu plagen, wie man nur wollte. V.

F 2

Ano-

* Diese erst spät nach Hussens Tod neu aufgeworfene Frage unter dem Hauffen seiner Anhänger, deren meiste sie nach bisheriger observanz mit ja beantwortet haben, ist ein so deutlicher Beweissthum der gemeynen Lehr und anfänglichen praxeos des Hussens und seiner Jünger, daß ich mich nicht so wol über die Papisten, den obigen M. Kurge, &c. als vielmehr über die Unserige verwundere, die zum Theil sich die gemeine, seiche und irrige historische Traditiones verleiten lassen, den theuren Mann Gottes Hussens nicht also zu erkennen, wie er doch in der That vor Gott und der wahren Kirche (doch allenthalben das Maas damaliger Zeiten mit dazu genommen) in diesen und andern Stücken gewesen ist.

Anonymi Histor. Persecut. Bohem. c. 23. p. 78. sq.

§. 248.

Es wird auch unserm Hussen hin und her fürge-
worffen, als hätte er mit Wiclef gelehret, daß die
Mönchs-Orden vom Teufel gestiftet wären. Ich
finde in seinen Wercken nichts ausdrückliches hie-
von. Diß einige will ich erzehlen, was An. 1432.
zu Basel auf dem Concilio fürgegangen ist. Als
einige Hussen oder Taboriten dahin deputirt wur-
den, und sie ihr Begehren angebracht hatten: fragte
sie der päpstliche Legatus: ob sie weiter nichts
hätten? man habe ihm erzehlet, sie lehrten, daß die
Mönchs-Orden vom Teufel seyen? so antwortete
Procopius: woher anders kan denn dasjenige seyn,
welches weder von den Patriarchen, noch Prophe-
ten, noch von Christo, noch von den Aposteln einge-
setzt ist? A. Fomen, Histor. Cr. Boh. p. 12.

§. 249.

Dieses ist das zuverlässige aus Hussi Schriften
und eigenen Worten treulich verfaßte Lehr-Syste-
ma, oder das versprochene sogenannte Compendi-
um Theologiae Hussiticae. Meines Wissens ist der-
gleichen noch von niemand sonst zusammen getra-
gen worden; welches doch überhaupt in Hist. Eccl.
eine große Erleichterung, zumal auch gründlichere
Beurtheilung gibt, wenn wir von einem jeden wahr-
ren

ren oder angeblichen Rezer dergleichen in promtu
hätten. Weilen aber diese Loci Theolog. theils in
den vorigen zweyten Band; theils in diesem dritten
Band enthalten, und also ziemlich zerstreuet sind:
so halte ich es nicht für undienlich, wenn ich hie zum
Beschluß eine Tabell, nach welcher ein jeder Articulus
Dogmaticus so gleich kan aufgesucht werden, auf
einen Anblick entwerffe. Nämlich

Dieses Compendium Dogm. bestehet
aus XVI. Haupt-Locis.

- I. Von Gott, nach seinem Wesen, Eigenschafft-
ten und Personen, VIII. Stück, S. 196.
- II. Von Anberühung der Heiligen, und Verehrung
der Bilder, S. 198.
- III. Von der Heil. Schrift, S. 199.
 1. ihren Namen, n. 1.
 2. ihrer göttlichen Eingebung, n. 2.
 3. ihrer Vollkommenheit und Zulänglichkeit,
n. 3.
 4. ihrer richterlichen Gewalt, S. 200.
 5. Klarheit und Deutlichkeit, S. 201.
 6. Ubereinstimmung und Annehmungs-Wür-
digkeit, l. c.
 7. Krafft und Wirkung, l. c.
 8. lesen und nöthiger Erkenntnis der Schrift
für jederman, S. 202.
 9. ihrem grossen Nutzen, S. 203.
- IV. Von den Menschen-Satzungen, S. 204.
- V. Von dem Ansehen der Concilien, S. 206.

- VI. Von den Glaubens-Articuln und Kezerereyen,
S. 207.
- VII. Von der Schöpfung und dem Ebenbild
Gottes, S. 208.
- VIII. Vom Verlust des göttlichen Ebenbilds durch
den Sünden-Fall, und dem darauf erfolgte
ten menschlichen Verderben, S. 209.
- IX. Von der Erb- und wirklichen Sünde, S. 210.
- X. Von Christo.
1. von seiner Person, S. 214.
 2. von seinen Aemtern, S. 215.
- XI. Von dem Heil. Geist, und dessen Gnaden-
Wirkungen überhaupt, S. 218.
- XII. Von dessen Gnaden-Wirkung ins besondere.
1. von der Buße, S. 219.
 2. von der Wiedergeburt und Befreyung l. c.
 3. von dem Glauben, S. 220.
 4. von der Rechtfertigung, S. 221.
 5. von der Heiligung und guten Wercken, IX.
Stück, S. 222.
 6. von dem Verdienst der guten Werke, S. 223.
- XIII. Von der ganken Heils-Ordnung, S. 224.
- XIV. Von der Kirche
- A. Von der Kirche in thesi und überhaupt.
1. ihre Beschreibung, 225.
 2. von ihrem Grund, S. 227.
 3. von der ersten Kirche, und derselben Leh-
rern, S. 228.
 4. besonders von dem Apostel Petro, S. 229.
 5. von dem Haupt der Kirche, S. 230.
 6. von den Dienern der Kirche, S. 232.

7. von

7. von den Schlüsseln des Himmelreichs, S. 235.
 8. ob die Wunder Kennzeichen der wahren Kir-
che seyen, S. 236.
 9. von dem grossen Feind der Kirche, dem An-
ti-Christ, S. 237.
- B. In hypothesi von der Römischen Kirche und
dem Pabst, S. 239.
- XV. Von den Sacramenten, und besonders
1. von der Taufe, S. 240.
 2. vom Heil. Abendmahl, S. 241.
 3. Anhang von der Mess, S. 243.
- XVI. Von weltlicher Obrigkeit, S. 244.

Was aber Zuß neben diesen Wahrheiten
noch für Jerthümer mit gehellet habe,
das solle in dem so gleich nachfolgenden
X. Stück treulich angezeigt werden.

